Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

67 (19.3.1899)

urn:nbn:de:gbv:45:1-284050

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5548), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 67. Bant, Sonntag den 19. März 1899. 13. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Zum 18. März.

Die Berliner März-Revolution, das Hauptstück der deutschen Volks- und Freiheitsbewegung im Jahre 1848, hat heute wieder ihren Jahrestag.

Wir halten es heute erst recht für unsere Pflicht, derer zu gedenken, die in heißem Ringen ihr Leben eingesetzt, um das feudale Joch zu brechen, das absolute Regiment zu zertrümmern und dadurch dem deutschen Volke die bürgerliche Freiheit, die zwar keine vollständige, und die deutsche Einheit, die freilich erst zwanzig Jahre später kam, zu erringen, weil die Nachkommen der Junker, die 1848 aufs Haupt geschlagen, der Nachwuchs der Reaktionäre, welche die Erfolge des Volkes am 18. März 1848 wieder zum großen Theil illusorisch zu machen wußten, sich nicht scheuen, heute die Märzkämpfer im Grabe noch zu beschimpfen und zu behaupten, nicht eine Revolution, sondern ein großer Straßenkrawall sei der 18. März gewesen.

Die Märzgefallenen brauchen sich nicht ob dieser Junkerfrechheit im Grabe umzudrehen; was sie für das deutsche Volk gethan haben, steht mit eisernem Griffel in die Tafeln der Weltgeschichte eingegraben. Sie haben sich in den Herzen von Millionen, die tagtäglich, wenn auch nicht auf den Barrikaden, so doch in zäher aufreibender Thätigkeit für Freiheit und Volkswohlfahrt kämpfen, ein Denkmal gesetzt, das dauernder ist als ein Denkmal, das ihnen aus kleinlichem Haß im Friedrichshain, wo sie ruhen, sogar verwehrt wird.

Wir haben an anderer Stelle nachgewiesen, wie windig die Behauptung, der 18. März 1848 sei keine Revolution, sondern eine Emeute gewesen, ist, und wie offiziell der Sieg anerkannt, und wie offiziell er auch gefeiert worden ist, so daß wir füglich darauf verzichten können, die Junker und Junkergenossen mit anderen Beweisen zu widerlegen. Zur Scham, wenn sie welche haben, kann man sie nur rufen. Daß heute im Hause der Volksvertreter, das die Märzkämpfer geschaffen, solche Todtenschändung ausgesprochen werden kann, ist ein Zeichen, daß den „West-Kalmüken“ der Kamm mächtig geschwollen ist, und es eines noch kräftigeren Sieges des Volkes bedarf, um ihre Herrschaft entgiftig zu brechen.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist aber durch sie zu einem Monument der Schande geworden, welche Schmach nur dann getilgt werden wird, wenn mit wirklichen Volksvertretern ein anderer Geist in das preußische Abgeordnetenhaus einziehen wird.

Bis dahin haben die todten Märzkämpfer immer noch trotz alledem das Recht von sich zu sagen:

Das war den Morgen auf die Nacht, in der man uns erschlagen,
So habt ihr triumphirend uns, in unsere Gruft getragen!
Und wir — wohl war der Schädel uns zerschossen und zerhauen,
Doch lag des Sieges froher Stolz auf unseren grimmen Brauen.
Wir dachten: hoch zwar ist der Preis, doch ächt auch ist die Waare!
Und legten uns im Frieden drum, zurecht auf unserer Bahre.

— — — — — — — — — — — — — —

Dazu haben die Märzgefallenen ein Recht, und wir das Recht, sie zu ehren, trotz der Thatsache, daß die Reaktion später und schon ein Jahr später wieder gesiegt hat.

Und wenn in der „Kreuzzeitung“ heute irgend ein Reaktionär vorschlägt, die Angehörigen des preußischen Heeres, die den Feldzug von 1849 gegen den Badischen Aufstand mitgemacht, sollen die halbhundertjährige Wiederkehr feierlich begehen, so wird das Fest wohl ein Fest der schwärzesten Reaktion werden, aber viel Ruhm ist dabei nicht zu holen. Der Badische Aufstand 1849, der die Errungenschaften der Revolution von 1848 festhalten, die Reichseinheit hergestellt und die Reichsverfassung respektirt wissen wollte, wurde von der Uebermacht erdrückt. Achtzigtausend Preußen und Reichstruppen gegen höchstens dreißigtausend Aufständische, die dazu noch zum großen Theil schlecht bewaffnet und schlecht oder gar nicht geschult waren, konnten mit den Rebellen wohl bald fertig werden.

Die Uebermacht und nur die Uebermacht hat gesiegt.

Die Reaktionäre mögen sich dieses Sieges freuen, stolz können sie darauf nicht sein.

Wir denken anders darüber. Wenn die deutschen Volksvertreter in Frankfurt das Verfassungswerk zu einem befriedigenden Abschluß gebracht und die Errungenschaften des Märzes 1848 sicher gestellt hätten, die Reaktion würde heute nicht so im Lande rasen können.

Das Lied, das der Revolutionsdichter Ferdinand Freiligrath der unterdrückten demokratischen „Rheinischen Zeitung“ zum Abschied sang, — es war im März 1849 — es kann auch den Kämpfern des 18. März 1848, die ein Jahr darauf kaum ihren Augen trauten, als sie sahen, was mit ihrer Freiheit geworden war, gesungen werden:

Kein offener Hieb in offener Schlacht
Es fällen die Rücken und Tücken,
Es fällt mich die schleichende Niedertracht
Der schmutzigen West-Kalmücken!
Aus dem Dunkeln flog der tödtende Schaft
Aus dem Hinterhalt fielen die Streiche,
Und so lieg ich nun da in meiner Kraft
Eine stolze Rebellenleiche.

Auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn,
In der Hand den blitzenden Degen,
Noch im Sterben rufend: „Die Rebellion“
So bin ich in Ehren erlegen,
O, gern wohl bestreuten mein Grab mit Salz
Der Preuße zusammt den Zare,
Doch es schickten die Ungarn, es schickte die Pfalz
Drei Salven mir über die Bahre!

Und der arme Mann im zerrissenen Gewand
Er wirft auf mein Haupt die Schollen;
Er wirft sie hinab mit der fleißigen Hand,
Mit der harten, der mühevollen.
Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mai'n,
Zu ruhen auf meinen Wunden;
Den haben sein Weib und sein Töchterlein
Nach der Arbeit für mich gewunden.

— — — — — — — — — — — — — —

Nun Ade — doch nicht für immer Ade!
Denn sie tödten den Geist nicht ihr Brüder,
Bald recht ich mich rasselnd in die Höh',
Bald kehr ich zeitiger wieder!

— — — — — — — — — — — — — —

Sie hat sich erfüllt die Weissagung. In der sozialdemokratischen Bewegung ist die Geächtete wieder aufgestanden, diese hat auch die Erbschaft der Märzkämpfer übernommen; bei ihr ist das Andenken an die Märzgefallenen auch am Besten gewahrt. Darum trotz alledem: Ehre den Kämpfern und Gefallenen vom 18. März 1848.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages wurde die Wahl des konservativen Abg. Firzlaff (Köslin-Kolberg) beanstandet.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag im Fluge den größten Theil der dritten Etatslesung, der der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler als einziger Redner in der Generaldiskussion den ebenso berechtigten wie herkömmlichen Wunsch vorangeschickt hatte, der Etat möge dem Hause künftig zeitiger zugehen. Beim Etat der Justizverwaltung brachte der polnische Abg. v. Czarlinski das Zeugnißzwangsverfahren zur Sprache, dem in Graudenz zwei polnische Setzerlehrlinge unterworfen werden, weil sie es nicht ehrenhaft erachten, den Namen des Verfassers eines Artikels zu nennen. Justizminister Schönstedt vertheidigte die Maßnahmen des Graudenzer Gerichts. Wohl wäre es angebracht gewesen, den eklatanten Fall eingehend zu beleuchten, aber die Freisinnigen zogen es vor, zu schweigen, und so unterblieb jede eingehende Debatte. Bei dem Etat der Zentralgenossenschaftskasse wurde das langweilige Gezänk fortgesetzt, das der freisinnige Abg. Dr. Crüger über die Thätigkeit der Hallischen Kornhaus-Genossenschaft mit den Konservativen führt. Neues wurde nicht gesagt. Sehr ausführlich unterhielt man sich beim Etat des Abgeordnetenhauses über die Akkustik und sonstige Mängel des Hauses. Einige leidliche Witze belebten die Diskussion. So behauptete der konservative Abgeordnete v. Erffa, der kurz vorher einen Ordnungsruf erhalten hatte, weil er dem Abgeordneten Dr. Krüger Unwahrheit vorgeworfen, die Akkustik des Hauses sei vorzüglich, denn der Präsident höre sogar, was man laut denke. Graf Limburg-Stirum protestirte dagegen, daß im Lesezimmer des Hauses ein Teppich gelegt werde, denn auf den Teppich werde nur gespuckt. Dr. Sattler aber glaubte, daß kein Mitglied der hochansehnlichen Versammlung je auf einen Teppich spucken würde. — So vertrieb man sich die Zeit, während bei dem wichtigen Etat der Bergbauverwaltung so gut wie gar keine Debatte stattfand. Beim Etat des Finanzministeriums wurde den Oberwachtmeistern bei der Landgendarmerie eine kleine Gehaltserhöhung zugeschanzt, während beim Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung eine kleine agrarische Debatte ihre Krönung darin fand, daß der Abgeordnete Engelmann gutes persisches Insektenpulver als Mittel gegen den Sauerwurm empfahl. Wenn dieses Pulver nur gegen die agrarischen Parasiten überhaupt helfen möchte. Bei der Berathung des Kultusetats vertagte das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten Bismarcks haben am 16. März in Friedrichsruh im Beisein des Kaisers stattgefunden.

Die Reorganisirung der Marineverwaltung mit der Aufhebung des Oberkommandos widerspricht, schreibt die „Freis. Zeitung“, dem soeben erst in zweiter Berathung festgelegten Marineetat für das Jahr 1899. In dem Marineetat sind wie bisher im Kapitel 45 und 46 das Marinekabinett und Oberkommando und das Reichsmarineamt besonders etatisiert und die den beiden Behörden zugetheilten Offiziere und Beamten sind besonders nachgewiesen. Es ist daher, wenn nicht das ohnehin geschmälerte Etatsrecht des Reichstags verletzt werden soll, die sofortige Einbringung eines Nachtragsetats erforderlich nach Maßgabe der angekündigten neuen Organisation.

Vom schlesischen Judendrescher-Grafen. Die Staatsanwaltschaft in Glogau hat das gegen den Grafen Pückler-Klein-Tschirne wegen dessen zweiten antisemitischen Hetzrede eingeleitete Strafverfahren eingestellt.

Sächsisches. In Leipzig wurde auf Grund des sächsischen Zuwels eine für den Freitag nach der „Flora“ einberufene Volksversammlung verboten, „weil der durch seine aufreizenden Reden bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Bruno Schoenlank als Referent auftreten soll und aus der Tagesordnung und den Inseraten in der „Leipziger Volkszeitung“ hervorgehe, daß die 1848 in Berlin stattgefundene Revolution verherrlicht und zur Nachahmung empfohlen werden soll.“

Schweiz.

Rückgängig gemachte Ausweisung. Das Vorgehen der sozialdemokratischen Fraktion des Großen Stadtrathes in Zürich gegen den Ausweisungsbeschluß, von dem die drei Italiener Speroni, Giacchi und Jotti betroffen wurden, hat den Erfolg gehabt, daß der Beschluß vorläufig rückgängig gemacht worden ist. Die Ausgewiesenen wurden aus der Haft entlassen und die Ausführung des Ausweisungsbeschlusses ist sistiert worden. Besonderen Eindruck hat die Veröffentlichung des angeblich so gefährlichen Manifests im Züricher Volksrecht, unserem Bruderorgan, gemacht.

Oesterreich-Ungarn.

Mit dem ambulanten Gerichtsstand der Presse räumt in anerkennenswerther Gründlichkeit und Klarheit die neue Strafprozeß-Ordnung für — Ungarn auf. Dieselbe bestimmt, daß zum Verfahren dasjenige Gericht zuständig sein solle, in dessen Bezirk die Druckschrift hergestellt worden ist. Ist dieser Ort unbekannt und im Auslande belegen, so soll örtlich zuständig sein das Gericht des Ortes, an dem der verantwortliche Herausgeber der Druckschrift seinen Wohnsitz hat, und falls auch diese Person der ungarischen Strafgewalt nicht unterliegt, so soll erst dann der Ort maßgebend sein, an dem die Druckschrift in den Verkehr gebracht worden ist. Diese Bestimmungen machen einen Zustand, wie er im Deutschen Reiche herrscht, schlechterdings unmöglich. Der verantwortliche Redakteur einer in Berlin erscheinenden Druckschrift könnte unter einem solchen Gesetz nicht in München wegen eines „groben Unfugs“ angeklagt und verurtheilt werden.

Italien.

Zur Alexandrinischen Bombenlegende. Dem Mailänder „Corriere“ wird aus Ancona gemeldet, der Staatsanwalt am dortigen Appellhof sei zu der Ueberzeugung gelangt, der angeblich in Alexandrien gegen das Leben Kaiser Wilhelms geplante Anschlag beruhe lediglich auf Erfindung einiger Polizeibeamten, gegen die jetzt Anklage erhoben werden soll. —

Das Befinden des Papstes soll wieder ungünstiger stehen, da es den Aerzten nicht gelingt, seine große Schwäche zu beseitigen. Er glaubt sich zu erheblicher Thätigkeit im Stande, ist aber Abends zumeist übermüdet. Die Aerzte sprechen sich weniger zuversichtlich als bisher aus. Die Kardinäle halten häufigere Besprechungen ab.

Norwegen.

Nichts von Gustav! Wir berichteten vor ein paar Tagen von dem gegen den Kronprinzen von Schweden verübten Schnee-Attentat. Im Anschluß an dieses Vorkommniß erzählt die „Post“ folgendes Geschichtchen: „Es wird behauptet, daß König Oskar vor seiner letzten Krankheit in einer Staatsrathssitzung gezögert habe, das Protokoll zu unterzeichnen. Der Kronprinz wartete auf ihn im Nebenzimmer. Da sagte der König: „Bitte, warten Sie einen Augenblick, meine Herren, ich muß zuerst mit Gustav sprechen!“ Im selben Moment erhob sich der norwegische Minister-Präsident und sagte: „Majestät, in unserer Verfassung steht nichts von Gustav. Wenn daher Euer Majestät den Staatsrath verlassen, ohne das Protokoll zu unterzeichnen, so werde auch ich gehen und nicht wieder hierher kommen.“ Der König blieb sitzen und unterzeichnete.“

Australien.

Ueber den Ueberfall eines deutschen Schiffes in der Südsee berichtet der Kapitän des am 31. Januar nach Sydney zurückgekehrten Dampfers „Moresby“: „Der Kutter „Sea Ghost“ befand sich unter deutscher Flagge und dem Kommando des Kapitäns Kolshorn auf der Fahrt nach den deutschen Salomonsinseln. Das Schiff lief die Insel Buka an, aber kaum daß es die Ankerstelle erreicht hatte, erfolgte ein Angriff seitens der sehr kriegerischen Eingeborenen. Sie näherten sich unbemerkt dem Kutter in ihren Kanoes und hatten bald das Deck erkletert. Der Kapitän wurde, da er unbewaffnet war, zu Boden geschlagen und die schrecklich verstümmelte Leiche in das Wasser geworfen. Von den sechs Matrosen wurden vier nach heldenhafter Gegenwehr getödtet, die Leichen wurden an das Land gebracht, um dort das Material zu einem Kannibalenfest zu liefern, die zwei anderen Matrosen entkamen. Mittlerweile war auch das Schiff total ausgeräubert. Sobald die Nachricht von dieser Schandthat Neu-Britannien erreichte, setzte sich Richter Schnee an die Spitze einer Strafexpedition. Es gelang ihr leider nur die Festnahme eines der Räuberführer, der zum Tode durch den Strang verurtheilt und bald darauf hingerichtet wurde. Von der Zerstörung des hart an der Küste gelegenen Raubernestes nahm die Strafexpedition Abstand.“

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 16. März.

Am Bundesratstische: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, v. Goßler, v. Thielmann, v. Podbielski und v. d. Recke.

Das Haus ist wiederum außerordentlich stark besetzt.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Etatsreste aus der zweiten Lesung.

Vom Etat des Reichsamts des Innern waren verschiedene Besoldungstitel für Bureaubeamte nebst einer Reihe von Petitionen an die Kommission zurückverwiesen worden. Die Kommission beantragt jetzt, die Titel unverändert zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß.

Auch die vom Postetat noch rückständigen Besoldungstitel werden nach den Vorschlägen der Kommission genehmigt, wobei Staatssekretär v. Podbielski eine schon in der Kommission bekanntgegebene Erklärung wieder-

Landesbibliothek Oldenburg

holt. Danach sollen bei der Post fortan zwei streng geschiedene Laufbahnen bestehen, die obere und die mittlere. Für die obere bedarf es des Reifezeugnisses eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Realschule, für die mittlere der Reife für Untersekunda der genannten respektive gleichstehender Anstalten. Nach vier Jahren erfolgt in letzterer Laufbahn die Assistentenprüfung, und dieser folgt die Anstellung sofort auf Lebenszeit. Nach sechsjährigem Dienst als Assistent kann die Sekretärprüfung erfolgen, welche auch den Zutritt zu der Stellung als Obersekretär eröffnet.

Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan (Frs. Vp.) fügt der Staatssekretär noch hinzu, daß auch den jetzt bereits in der mittleren Laufbahn Befindlichen die Stellung der Sekretäre und Obersekretäre zugänglich gemacht worden ist.

Die zum Postetat vorliegenden Resolutionen werden nach den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Debattelos werden dann die Reste vom Etat des Reichsschatzamts und der Reichsschuld erledigt.

Es folgt hierauf die dritte Lesung der Militärvorlage.

Es liegt hierzu ein Antrag des Abg. Lieber (Zentr.) vor, den § 2, betr. die Friedenspräsenzstärke, der in zweiter Lesung ganz gefallen war, in der Fassung der Budgetkommission wieder herzustellen, die Friedenspräsenzstärke also auf 495 500 Gemeine u. s. w. festzusetzen. § 3, welcher von der Eintheilung in die verschiedenen Truppenverbände handelt, soll in der Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt werden mit dem Zusatz: „In den 482 Eskadronen für die Kavallerie sind diejenigen Formationen einbegriffen, welche zur Erhaltung und Weiterbildung der Spezialtruppen, der Jäger zu Pferde (Meldereiter) erforderlich sind." Weiter beantragt Lieber, die dritte Resolution der Kommission dahin zu vervollständigen, daß die Einstellung von Mitteln in den Etat auch erfolgen soll, um statt der aktiven Mannschaften Zivilpersonen als Oekonomiehandwerker einzustellen, und endlich geht der Antrag Lieber auf Annahme einer Resolution 4: die Bereitwilligkeit auszusprechen, wenn sich bei Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes die nachweisliche Unmöglichkeit ergeben sollte, mit der Friedenspräsenzstärke von 495 500 Gemeinen u. s. w. die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen aufrecht zu erhalten, alsdann nöthigenfalls auch noch im Laufe der Geltungsdauer im § 2 in eine erneute gesetzgeberische Erwägung über Bemessung der Friedenspräsenzstärke mit den verbündeten Regierungen einzutreten.

Kriegsminister v. Goßler: Die heutige Entscheidung soll den Stand des Heeres auf fünf Jahre festlegen. Wenn sich die Parteien einmal entschieden haben, so wird keine Rede eines Kriegsministers daran etwas ändern, aber ich muß doch einige Worte sagen. In dem weiten Ressort der Heeresverwaltung regt sich alle Tage etwas Neues; endlich bilden sich Krystallisationspunkte. Ich muß anerkennen, daß in den Beschlüssen der Kommission Bewilligungen enthalten sind, welche große Fortschritte für die Armee bedeuten. Es ist bei der Kavallerie endlich der Bann gebrochen, der 30 Jahre lang auf ihr lag. Es sind Neuformationen geschaffen worden, aber das Schicksal des Krieges hängt wesentlich davon ab, ob die Infanterie genügt und ihre Ausbildung gesichert ist. Eine Infanterie mit der zweijährigen Dienstzeit braucht einen starken Ersatz alter Mannschaften, denn sonst sinkt sie zu einer Rekrutenschule herab. Die Regierung hat deshalb starke Bataillone schaffen wollen, sie hat sie so stark machen wollen, daß die zweijährige Dienstzeit mit vollem Erfolge durchgeführt werden kann. Was gefordert worden ist, hat sich in den minimalsten Grenzen gehalten. Einzelne Mitglieder der Kommission haben zwar eine Beschränkung der Abkommandirungen verlangt, aber diese, wie die Erhöhung der Präsenzstärke, müssen eben Hand in Hand gehen. Ich kann nur nochmals von militärischer Seite dringend befürworten, nehmen Sie die Regierungsvorlage wieder auf. Genehmigen Sie dieselbe dieses Mal nicht, so müssen wir sie immer wiederholen.

Abg. Lieber (Zentr.): Ich kann es dem Herrn Kriegsminister durchaus nachfühlen, wenn er die Forderungen der Regierung als Soldat bis zum letzten Augenblick aufrecht erhält. Aber neben den soldatischen kommen die finanziellen und politischen Gesichtspunkte wesentlich in Betracht. Davon ausgehend, haben wir erwogen, ob es nicht möglich sei, eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Reichstag anzubahnen. Das Ergebniß dieser Erwägungen liegt in den letzten Resolutionen. Die Annahme unserer ersten Resolution würde einen alten Wunsch der Budgetkommission erfüllen durch Einschränkung der Konkurrenz zwischen Militär- und bürgerlichen Arbeitern. Die zweite Resolution, deren Inhalt ich schon in der zweiten Lesung als möglich angedeutet habe, geht von dem Wunsche aus, die zweijährige Dienstzeit aufrecht zu erhalten und zu einer dauernden Einrichtung unserer Landesvertheidigung zu machen. Wir schlagen den Regierungen vor, erst einmal den redlichen Versuch zu machen mit der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, die der Reichstag für ausreichend erachtet. Ich hoffe, daß die Regierungen den ihnen dargebotenen Weg der Verständigung beschreiten werden. Es ist uns nicht leicht geworden, Ihnen diesen Vorschlag zu machen (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten); wir wissen ganz genau, was die Herren auf dieser Seite des Hauses daraus machen werden. Ich kann den verbündeten Regierungen und der Heeresverwaltung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es im Grunde um uns nicht verdient haben. (Große Heiterkeit.) Wir haben uns zu diesem Vorgehen nicht aus Furcht vor einem inneren Konflikt entschlossen, sondern aus Liebe zum Vaterlande. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich empfehle Ihnen die Annahme unserer Vorschläge. (Lebhaftes Bravo! rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen. Zischen bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Herr Kriegsminister hat den Nachweis geführt, daß die Militärvorlage nur dann die Landesvertheidigung sichert, wenn sie in ihrem vollen Umfange zur Durchführung gelangt. Indessen haben sich die Regierungen entschlossen, der Vorlage auch in der veränderten Form, wie sie aus dem heute eingebrachten Antrage sich ergibt, zuzustimmen, erklären aber, daß sie entschlossen sind, vor Beendigung der gesammten Organisation an das hohe Haus mit erneuten Anträgen heranzutreten. (Hört, hört!) Aus der Rede des Herrn Lieber schöpfen sie die Zuversicht, daß ihre in der Vorlage gestellten Forderungen, wenn auch nicht zur Zeit, so doch rechtzeitig für die vorgeschlagene Organisation die Genehmigung des hohen Hauses finden werden. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Levetzow (Kons.) erklärt, daß seine Partei nunmehr für die Kommissionsvorlage nebst der Zentrums-Resolution stimmen werde.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) erklärt ebenso die Zustimmung seiner Partei, da die Beseitigung des Konflikts dem Vaterlande zum Segen gereichen werde.

Abg. Bassermann (Natl.) begrüßt die Thatsache, daß Regierung und Volksvertretung wieder einig geworden sind, mit Genugthuung. Die Früchte eines Konflikts hätten doch nur die Sozialdemokraten genossen und diejenigen, die auf eine Abänderung der Verfassung hinarbeiten.

Abg. Rickert (Frs. Vg.): Wir werden dem Kommissionsbeschluß und der Resolution IV beitreten (Beifall rechts), verstehen aber die Resolution nur nach ihrem Wortlaut.

Abg. Richter (fr. Vp.): Ich bin durchaus nicht geneigt, die Aufrechterhaltung der Streichung der 7000 Mann zu unterschätzen. Gerade die begleitenden politischen Umstände der letzten Tage geben diesem Abstrich erst seine Bedeutung. Der Herr Kriegsminister hat von den mühseligen Berechnungen, von den langen Zahlenreihen gesprochen, die vorangegangen sind. Ja, sind denn solche mühseligen Berechnungen nicht bei dieser Vorlage nothwendig? Es ist gesagt worden, wenn der Reichstag nicht alles bewilligt, wird er aufgelöst werden. Wenn diese Ansicht durch die Nachgiebigkeit des Reichstages bestärkt worden wäre, dann würde das die Proklamation des militärischen Absolutismus und eine Degradation des Reichstages bedeuten. (Bravo! links.) Durch Nachgiebigkeit weicht man Konflikten nicht aus, sondern man schafft ihnen Boden. (Sehr richtig! links.) Ein konservatives Blatt hat auf die 68 Stimmen Mehrheit gegen die Regierungsvorlage hingewiesen und gesagt: 1½ Millionen Wähler ständen dahinter. Die Auflösung würde kein anderes Resultat mit einem neuen Reichstag ergeben. Das ist vollkommen richtig! Selbst wenn die jetzt schon angekündigte nachträgliche Forderung abgelehnt werden sollte, muß die zweijährige Dienstzeit jedenfalls für das ganze Quinquennat aufrecht erhalten bleiben. Das Quinquennat hat auch für die Regierung seine Schattenseiten, es sammelt auf dem Gebiete der Militärverwaltung gleichsam an. Das beste wäre die jährliche Feststellung der Präsenzstärke und die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, wie wir sie verlangen. Ich muß weiter meine Freude darüber Ausdruck geben, daß der Gedanke, den ich seit 30 Jahren vertreten habe, die Bekleidungsämter mit Zivilarbeitern zu besetzen, jetzt endlich Anklang gefunden hat. Berufsmäßig gelernte Arbeiter werden weit geschickter und produktiver arbeiten als die militärischen, welche Frohnarbeit leisten. Zum Schluß noch einige Bemerkungen allgemeiner politischer Natur. Die Vorgänge zwischen Mittwoch vor acht Tagen und heute sind nunmehr abgeschlossen, so daß man sie objektiv betrachten kann. (Sehr richtig! links.) Jedenfalls war man vor acht Tagen allseitig der Meinung, daß mit den gefaßten Beschlüssen die Verhandlungen über die Militärvorlage abgeschlossen seien. Meine Bemerkungen am Dienstag richteten sich durchaus nicht gegen den Herrn Kriegsminister persönlich, sondern vielmehr gegen die verantwortlichen Zivilminister. Diese mußten Fühlung nehmen mit dem Herrn Kriegsminister und den Ansichten des Monarchen. (Sehr richtig! links) Hatten sie diese Fühlung aber, woher kam dann am Donnerstag die plötzliche Veränderung? Gewiß sind Gegensätze auch in den oberen Regionen unvermeidlich, aber es muß dafür gesorgt werden, daß diese Gegensätze durch solche Plötzlichkeiten nicht noch verschärft werden. (Sehr richtig! links.)

Abg. Bebel (Soz.): Daß das Zentrum seine jetzige Stellung in militärischen Dingen einnimmt, ist ja ganz erklärlich, nachdem es bei der Flottenvorlage mit vollen Segeln im Fahrwasser der Regierung kreuzte. Der Sozialdemokratie wäre eine Auflösung des Reichstags völlig gleichgiltig gewesen. Man ist im Volke der ewigen Forderungen für die Armee müde. Die Ansichten der sogen. maßgebenden Persönlichkeiten über die technische Nothwendigkeit der Armeevermehrung können es nicht irre führen. Das Zentrum aber hat sich durch die Resolution des Herrn Lieber die Hände gebunden. Die Regierung wird auf ihrem Scheine bestehen. Und ich bin sicher, daß sie nach zwei Jahren nicht mit den jetzt zurückgestellten 7000 Mann begnügen wird. (Sehr richtig! links.) Die verlangte Armeevermehrung steht aber in keinem Verhältniß zu dem Bevölkerungszuwachs. Von 1875 bis heute sehen wir in der Armee ein Mehr 87,7 Proz., in dem Kostenaufwand gar von 60 Proz.; die Bevölkerung ist aber nur um 25 Proz. gestiegen. (Hört! hört!) Im Jahre 1891 sagte Caprivi: Es ist nicht unmöglich, daß die Zeit kommen wird, wo die Staaten einsehen werden, daß sie Klügeres zu thun haben, als sich gegenseitig das Blut auszusaugen, weil sie im wirthschaftlichen Kampfe ums Dasein genöthigt sein werden, alle ihre Kräfte einzusetzen. Die Männer unserer jetzigen Regierung haben das heute noch nicht eingesehen. In der Haltung des Reichstages gegenüber den jetzigen Forderungen scheint mir noch eins bemerkenswerth: Das Zentrum hat im vorigen Jahre bei der Marinevorlage die Erklärung verlangt, daß die Mehrkosten nicht durch neue Steuern auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden. Heute hat man daran überhaupt nicht mehr gedacht. Auch die Rechte zeigt eine durchaus widerspruchsvolle Haltung. Dieselben Herren, die im preußischen Abgeordnetenhause ihre Opposition gegen die Kanalvorlage damit begründeten, daß dazu eine erhebliche Aufwendung von Arbeiten erforderlich sein wird, die der Landwirthschaft die Kräfte entziehen, stimmen bereitwillig einer Vorlage zu, die dies noch in viel höherem Maße bewirkt. Man hat es eigentlich bei der ganzen Berathung unterlassen, zu erörtern, ob denn in der That die Situation in Europa nicht auch eine andere Haltung des Reichstages rechtfertigen würde. In den Motiven zur Vorlage wird wieder mit Nachdruck auf das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich u. Rußland hingewiesen. Frankreich kann aber an einen Krieg nicht denken; es ist längst bekannt, daß es seine Friedenspräsenzstärke nur dadurch aufrecht erhalten kann, daß es schwächliche und untaugliche Mannschaften einstellt. Und wenn Rußlands Armee entsprechend so groß wäre, wie die deutsche, müßte sie 2½mal so groß sein. Das ist sie nicht!

Wenn die bürgerlichen Klassen der Sozialdemokratie folgen würden auf ihrem Wege, die Friedensidee zu verbreiten, dann wäre der Weltfriede gesichert und wir brauchten uns nicht mit Vorlagen, wie der heutigen zu beschäftigen. (Beifall links.)

Abg. Preiß (Els.) stimmt gegen die Regierungsvorlage und die Kommissionsbeschlüsse.

Kriegsminister v. Goßler erwidert dem Abg. Richter, daß er in der Budgetkommission über den Zentrumsantrag keinen Beschluß des Bundesraths einholen konnte, weil er ihn erst in der Kommissionssitzung selbst kennen lernte.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Es ist nicht angenehm, für einen verlorenen Posten zu kämpfen. Wären die Konservativen und Nationalliberalen fester gewesen, dann hätte das Zentrum nachgeben müssen. Hätte ich parlamentarischen Ehrgeiz, dann würde ich wünschen, an der Spitze einer mächtigen Partei zu sein. Dann würde die Regierungsvorlage auf anderem Wege, nicht auf dem der Handelspolitik (Heiterkeit) zustande kommen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die Lieber'sche Resolution darf nicht unterschätzt werden. Sie enthält eine bindende Verpflichtung zu den militärischen Bewilligungen, die als nothwendig erkannt werden. Das Zentrum schlägt sich also nicht bloß für heute eine Brücke; es wird dieselbe Brücke mit uns und der Regierung auch betreten müssen, wenn etwa in zwei Jahren neue Bewilligungen in Frage stehen. Redner polemisirt sodann gegen die Ausführungen Bebels auf dem Gebiet der hohen Politik.

Damit schließt die Generaldiskussion. In der darauf folgenden Spezialberathung wird vom Artikel 1 der § 1 debattelos angenommen. § 2 ist in der zweiten Lesung gefallen.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.) beantragt die Wiederherstellung desselben in der Kommissionsfassung.

§ 2 wird hierauf mit dem Abstrich der 7000 Mann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der beiden Volksparteien, der Polen, Elsässer und bayerischen Bauernbündler angenommen.

Die §§ 3 und 4 werden debattelos ebenfalls gemäß dem Antrage des Zentrums angenommen.

Im Artikel 2 wird die zweijährige Dienstzeit für die Dauer des Quinquennats weiter beibehalten.

Der Antrag des Abg. Richter (Frs. Vp.), die zweijährige Dienstzeit dauernd gesetzlich festzulegen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der freisinnigen und süddeutschen Volksparteien und der Polen abgelehnt, Art. 2 in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse unverändert angenommen.

Hierauf werden die vom Zentrum vorgeschlagenen Resolutionen zur Abstimmung gebracht und debattelos genehmigt.

Es folgt die Gesammtabstimmung, die auf Antrag des Abg. Bassermann eine namentliche ist. Es werden 354 Stimmen abgegeben. Die Vorlage wird mit 222 Stimmen gegen 132 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmten die Sozialdemokraten, die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Polen und Elsässer, einzelne süddeutsche Zentrumsabgeordnete und die bayerischen Bauernbündler; dazu kommen die Antisemiten, die das ganze Gesetz ablehnen, weil es ihnen nicht weit genug geht.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Gerichtliches.

Einen Polizeibeamten angeraucht zu haben, dieses Verbrechens, begangen in einer Versammlung in Dresden, wurde der Buchbinder Hans Dürr beschuldigt. Die That wurde von der Polizei als grober Unfug erkannt und mit 20 Mk. Geldstrafe gerochen. Auf Dürrs Antrag hob das Schöffengericht die Strafe auf und sprach den Sünder frei.

Sieben Tage Haft wurden dem Genossen Schöne in Klotzsche bei Dresden von der Polizei zudiktirt wegen unerlaubten Sammelns. — Eine erstaunliche Strafe.

Gewerkschaftliches.

Der fünfte Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands zu Berlin beginnt am Mittwoch, 22. d. M. und wird voraussichtlich am Sonnabend, 25. d. M., beendet sein. Alle für den Verbandstag bestimmten Zuschriften sind zu richten an die Adresse: Th. Bömelburg, Berlin, Koppenstraße 29, „Kellers Festsäle".

Die Bauarbeiter Eutins (Maurer, Zimmerer und Hülfsarbeiter) beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Aus Stadt und Land.

Bant, 18. März.

Gemeinderathssitzung. Am Montag den 20. März, Abends 8 Uhr, findet eine Sitzung des Gemeinderaths im Rathhause statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Festsetzung der Voranschläge für die Gemeinde- und Armenkasse pro 1899/1900; 2. Vermischtes.

Der Privatgelehrte Wempe wird am Sonnabend den 25. März in der „Arche" hierselbst, und am Sonntag den 26. März im „Tivoli" in Tonndeich Vorträge halten. Am ersten Abend wird er über Planeten, Kometen und die Sternenwelt und am zweiten Abend über die Entwicklungs- und Abstammungslehre nach Darwin reden. An beiden Abenden werden ferner Wanderbilder vom Rhein zur Vorstellung und Besprechung kommen. Interessante und lehrreiche Themen sind es wieder, die der Arbeiterschaft hier geboten werden. Es liegt nun an derselben, die Gelegenheit voll auszunutzen und die Vorträge zu besuchen. Wir verweisen schon heute darauf. In den Gewerkschaften sind die Billets für die Vorträge zu haben.

Inhaber von Federvieh wollen wir auch an dieser Stelle darauf hinweisen, dasselbe gerade in jetziger Zeit gut zu beaufsichtigen, damit es keinen Schaden auf Aeckern und in Gärten verursachen kann. Lebhafte Klagen sind uns schon hierüber von Gartenbesitzern und Landpächtern zugegangen, und auch die Annoncen über Legung von Gift für Federvieh zeugen von dem Aerger und Verdruß, der da entsteht, wenn Hühner in ein wohlbestelltes Gartenland eingefallen sind. Die Hoffnung auf das Gedeihen der gesäten Pflanzen oder Blumen ist dann gewöhnlich hin. Ein jeder einsichtige Hühnerzüchter wird sich in ein solches Gefühl hineinversetzen können und sein Federvieh sichern.

Ein neues Quartals-Abonnement auf das „Nordd. Volksblatt" beginnt in Bälde. Wir wiederholen deshalb schon jetzt unsere Bitte an die Leser und Freunde des Blattes, bis dahin rührig für dasselbe zu agitiren, damit es die Abonnentenzahl erreicht, welches ihm hier zukommt. Möge jeder Leser dahin wirken, nur einen Abonnenten zu gewinnen. Nicht allein, daß dadurch die echte, wahre Volkssache in immer weitere Kreise dringt, sondern dadurch wird es auch möglich sein, das Blatt noch weiter auszubauen. Wissen ist Macht; Macht ist Wissen! Deshalb, Genossen und Freunde, thut schon jetzt euere Pflicht!

Wilhelmshaven, 18. März.

Von der Marine. Eine Verschlechterung des Seeoffiziercorps — wenigstens die Möglichkeit einer solchen — wird, nach dem „Hann. Courier", in Seeoffizierskreisen als Folge des Flottengesetzes gemuthmaßt. Zu Admiral Knorrs Rücktritt schreibt der „Hann. Courier" unter Anderem, nachdem er die Zweitheilung des Marine-Oberkommandos als bedenklich hingestellt hat: „Ueberhaupt tritt neuerdings, wie uns aus seemännischen Kreisen bestätigt wird, der Zug, die Einrichtung der Landarmee auf die Marine zu übertragen, wieder stärker hervor, damit ein Ueberwiegen des militärischen und ein Zurücktreten des seemännischen Elements. Dieser Zug macht sich auch in den neueren Bestimmungen über die Ausbildung des jungen Offiziersersatzes bemerkbar, die in den Kreisen der älteren Seeoffiziere nichts weniger als beifällig aufgenommen worden sind. Es bestehen da vielmehr hinsichtlich der künftigen seemännischen Qualifikation dieses Ersatzes große Bedenken. Hoffentlich vermag die Praxis sie zu widerlegen, die Bestimmungen tragen vielleicht mehr der dringenden Nothwendigkeit Rechnung, das Seeoffiziercorps schneller auf die durch das Flottengesetz bedingte, ohnehin sehr knapp bemessene Höhe zu bringen. Will man von Gegensätzen sprechen, die schließlich zum Rücktritt des Admirals v. Knorr geführt haben, so war ein solcher Gegensatz vielleicht gerade auch in Bezug auf diese neuen Bestimmungen vorhanden, die nach den in den Kreisen unserer Seeoffiziere bestehenden Anschauungen schwerlich unter seiner Mitwirkung entstanden sind."

Ueber die Dauer der Schulpflicht theilt die „Berl. Volksztg." folgende Entscheidung mit. Vor einiger Zeit ging eine falsche Entscheidung des Kammergerichts durch die Presse, wonach die Eltern ihre Kinder nur bis zum vierzehnten Lebensjahre zur Schule zu schicken brauchen. Eine solche Entscheidung ist nicht vom Kammergericht gefällt worden. Das Kammergericht hatte sich mit einem Prozeß zu beschäftigen, worin ein Vater dafür verantwortlich gemacht worden war, daß seine Tochter nach dem 14. Lebensjahre die Schule nicht mehr besuchte. Das Kammergericht entschied zu Ungunsten des Angeklagten und erklärte, im Gebiet des Allgemeinen Landrechts dürfe ein Kind nicht ohne Weiteres die Schule nach vollendetem 14. Lebensjahr verlassen, sondern müsse die Schule so lange besuchen, bis durch die Schulaufsichtsbehörde die Entlassung ausgesprochen worden sei.

Im Panorama an der Gökerstraße beginnt morgen eine Wanderung durch Potsdam.

Jever, 18. März.

Eine Abendunterhaltung hat der Volksverein „Wach auf" hierselbst zu morgen, Sonntag den 19. März, arrangirt. Dieselbe findet in der „Traube" des Herrn Asseyer statt und besteht in Gesang, Vorträgen und Theater, unter Mitwirkung des Gesangvereins „Harfe" zu Wilhelmshaven. Den Besuchern wird gewiß viel Amüsement geboten werden.

Oldenburg, 17. März.

Eine außerordentliche Zimmerer-Versammlung findet am Mittwoch den 22. März, Abends 6½ Uhr, bei Fr. Börner, Achternstraße, statt.

Ein Antrag zum Bau einer Güterstation in Osternburg ist dem Landtag vom Abg. Ahlhorn-Osternburg zugegangen. In der Begründung des Antrags sucht der Antragsteller den Beweis zu erbringen, daß ein Bedürfniß für die Errichtung einer Güterstation vorhanden ist und dieselbe sich auch als rentabel erweisen würde. Im Jahre 1898 sind insgesammt bezogen worden an Gütern 2 370 350 kg und zwar 767 100 kg Kunstdünger, 1 238 250 kg Frucht und Futtermehl, 35 000 kg Stückgüter und 330 000 kg Kohlen und Eisen. Dabei sind die Erhebungen nicht erschöpfend, sodaß sich der Gesammtverkehr noch erheblich höher stellen würde.

Die Ausstellung der städtischen Gewerbeschule findet am Sonntag den 19. März im Zeichensaale der Stadtknabenschule am Waffenplatz statt und wird sämmtliche von den Schülern der Gewerbeschule angefertigte Zeichnungen und schriftliche Arbeiten umfassen. Die Ausstellung ist öffentlich und können wir den Besuch nur empfehlen.

Auf der Arbeiterkolonie Dauelsberg befinden sich 35 Kolonisten, von welchen 12 aus Bremen, 3 aus dem Oldenburgischen und 20 aus dem übrigen Deutschland gebürtig sind; dem Gewerbe, bezw. Berufe nach sind von ihnen: 1 Bäcker, 1 Bergmann, 1 Buchdrucker, 1 Gärtner, 2 Kaufleute, 1 Kupferschmied, 1 Kutscher, 1 Lehrer, 1 Maler, 1 Musikus, die anderen gewöhnliche Arbeiter.

Bremen, 17. März.

Die Flotte des Norddeutschen Lloyd besteht gegenwärtig aus 85 Dampfern und 98 Schleppkähnen, mit einem Gesammt-Raumgehalt von ca. 400 000 Registertonnen einschließlich der neuen im Bau befindlichen Dampfer. An der Spitze dieser Flotte stehen neun Schnelldampfer von 6500 bis 30 000 indizirten Pferdekräften, von denen der „Kaiser Wilhelm der Große" mit 14 350 Registertonnen und 22 bis 23 Meilen Geschwindigkeit zugleich den gegenwärtig größten und schnellsten transatlantischen Dampfer der Welt darstellt. Zu dieser Schnelldampferflotte gehören ferner die Dampfer „Kaiser Friedrich", „Kaiser Wilhelm II.", „Kaiserin Maria Theresia", der in wenigen Monaten zur Ablieferung gelangen wird, sowie „Lahn", „Trave", „Saale", „Aller" und „Ems". Fünf dieser Schnelldampfer sind in der Linie Bremen-Newyork, vier in der Mittelmeerlinie beschäftigt. Unter Hinzurechnung der demnächst in Fahrt tretenden neuen Schiffe besitzt der Lloyd nicht weniger als 24 Doppelschraubendampfer, darunter wiederum elf Dampfer von je über 10 000 Tonnen Größe. Daß die Lloydflotte zugleich die stärkste Flotte an Maschinenkräften repräsentirt, ist bekannt. Die von den Dampfern des Lloyd im vorigen Jahre zurückgelegten Entfernungen betragen insgesammt 3 175 400 Seemeilen, gleich etwa 150 Mal den Umfang der Erde. Davon entfallen auf die Linie Bremen-Newyork 711 610 Seemeilen.

Hamburg, 17. März.

Das Seemannsamt theilt in seinem Jahresbericht mit, daß der Bestand der Rhederei Ende 1898: 696 Schiffe mit 15 627 Mann umfaßte und für 4828 Schiffe mit 79 813 Mann an- und abgemustert wurden, gegen 4266 Schiffe und 77 390 Mann in 1897. Desertionen kamen 811 (909), Sterbefälle auf deutschen Schiffen 304 (214), Unglücksfälle 1221 (darunter 203 durch Tod und verschollen) vor. Die mittleren Heuern für Matrosen betrugen 1892: 56,97 Mk., 1897: 53,61 Mk. und 1898: 55,84 Mk.

Harburg, 14. März.

Vor der Strafkammer in Stade hatte sich am Sonnabend der Redakteur des „Volksblatt", Genosse Adler, zu verantworten. Adler sollte durch einen Artikel im „Volksblatt": „Bedenkliche Wohlthätigkeit" in Nr. 264 vom vorigen Jahre, den Magistrat beleidigt haben. In dem Artikel ist u. A. mitgetheilt, daß bei der Reichstagswahl mehr als 800 Arbeiter ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, weil sie Armenunterstützung erhielten. Dann heißt es weiter in dem Artikel: „Ein Theil davon war über diese Mittheilung aufs Höchste erstaunt und forschte nach, wie die Dinge zusammenhingen. Da stellte sich z. B. Folgendes heraus: Die Tochter eines Arbeiters, der sein bescheidenes Auskommen hat, hört, wie auf der Schule gesagt wird: Wer zu Weihnachten ein Geschenk haben will, mag sich melden. Kinder nehmen gern etwas geschenkt und so meldet sie sich. Sie erhält z. B. eine Schürze. Zu Hause erzählt sie: Ich habe vom Frauenverein eine Schürze geschenkt bekommen! Der Arbeiter denkt: nöthig war's nicht, aber man kann's mitnehmen, wenn es zu nichts verpflichtet. Sechs Monate darauf kommt die Reichstagswahl. Unser Mann steht nicht in

Landesbibliothek Oldenburg

der Liste, weil er Armenunterstützung empfangen haben soll. Er staunt und frägt nach dem warum und wie. Da stellt sich heraus, daß die Schürze ihm sein Wahlrecht kostete. Der Frauenverein — oder war's der Gastwirthsverein oder irgend eine Stiftung — hat freilich private Gaben gesammelt. Statt aber selbst zu vertheilen, haben sie die Vertheilung der Stadt überlassen. Die Stadt aber rechnet jedem der Beschenkten das Geschenk als Armenunterstützung an, ganz gleich ob es groß oder klein war und ohne Rücksicht, ob der Mann bei Kenntniß der Verhältnisse das Geschenk angenommen hätte. So kann man um eine Schürze sein Wahlrecht verlieren." Hieran war dann die Bemerkung geknüpft, daß die Vereine und Privatpersonen die Geschenke nicht als Armenunterstützung haben geben wollen. Der Magistrat fühlte sich schwer beleidigt und stellte Strafantrag. Das Landgericht im Stade lehnte jedoch die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Das Oberlandesgericht gab aber der Anklage statt. Das Landgericht konnte aber auch jetzt in dem Artikel keine Beleidigung erblicken und sprach den Angeklagten frei.

Lübeck, 15. März.

Die Einführung der Fahrradsteuer und die Herstellung von Radfahrerwegen gab in der Bürgerschaft zu sehr lebhaften Debatten Anlaß. Der Senat hatte beantragt, im Allgemeinen eine Steuer von 10 Mk., von Arbeitern aber, welche lediglich ihr Rad benutzen, um von ihrer Wohnung schneller zur Arbeitsstätte zu gelangen, 6 Mk. zu erheben. Der Bürger-Ausschuß hatte eine allgemeine Festsetzung auf 6 Mk. beantragt, die Bürgerschaft beschloß dagegen den Senat zu ersuchen, die Steuer auf 6 Mk. resp. 3 Mk. zu normiren.

Flensburg, 13. März.

Herr v. Köller hat jüngst, wie schon gemeldet, eine Rede über den „Frieden in der Nordmark" gehalten. Zu dem Berichte über diese Rede bringt die „Kieler Ztg." noch einen interessanten Nachtrag. Gegen den Vorwurf, daß er schuldlose Knechte und Mägde ausweise, Leute, die keine „Krakehler" seien, hat sich Herr v. Köller wie folgt verwahrt:

Er sage sich, wenn er den Agitatoren auf andere Weise nicht beikommen könne, so müsse man sie auf diese Weise zu treffen suchen, sie nöthigenfalls ruiniren, damit sie aus dem Lande gingen."

Diese Agitatoren sind preußische Unterthanen, welche ohne Recht und Gesetz aus dem Lande getrieben werden sollen. Soweit sind wir also schon, daß dies ganz offen und öffentlich deklarirt werden kann. Das sind echt bismärckische Anschauungen. Ins Exil mit dem, der nicht kuschen will, — so predigte ja auch der kleinliche Otto der Große.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. März. Eine heute hier abgehaltene Versammlung deutscher, österreichisch-ungarischer, schweizerischer und rumänischer Blech-Emaillirwerke beschloß im Prinzip die Gründung eines internationalen Verbandes behufs gemeinsamer Preisfestsetzungen. Nachdem die belgischen, französischen und holländischen Werke telegraphisch ihre prinzipielle Zustimmung erklärt haben, wird Mitte April 1899 die konstituirende Generalversammlung einberufen werden.

Bern, 17. März. Die eidgenössische Staatsrechnung weist für 1898 an Einnahmen den Betrag von 95 277 453 Fr. auf, an Ausgaben 94 109 943 Fr., somit einen Ueberschuß von 1 164 511 Fr. Die Besserstellung gegenüber dem Budget einschließlich der Nachtragskredite beträgt 8 819 345 Fr.

Wien, 17. März. Im Gemeinderath kam es bei der Berathung des neuen Gemeindestatuts wieder zu stürmischen Szenen. Der Vizebürgermeister Strohbach entzog dem Mitgliede der liberalen Minorität Förster das Wort und handhabte die Geschäftsordnung ebenso parteiisch wie Lueger. Nach vergeblichen Protestationen verließ die liberale Minorität bis auf drei Mitglieder deshalb die Sitzung.

Paris, 17. März. In der Deputirtenkammer interpellirte der Deputirte Fabre die Regierung über die Umtriebe der Ligue Patrie française. Mitten in der Rede mußte Fabre wegen plötzlichen Unwohlseins abbrechen und die Interpellation vertagt werden.

Das Zuchtpolizeigericht verhandelte heute bei verschlossenen Thüren über die Angelegenheit des früheren Leutnants Boisson, der in Reims wegen Spionage verhaftet wurde und verurtheilte ihn zu fünf Jahren Gefängniß, 1000 Fr. Geldstrafe, zehn Jahren Ausweisung aus dem Lande und Entziehung der bürgerlichen Rechte. Das Gericht sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Gesetz nicht gestatte, eine schwerere Strafe anzuwenden.

Stockholm, 17. März. In Folge einer Anregung des Professors Nordenskjöld überwies der König dem Amanuensis F. R. Martin 1500 Kronen, um in Sibirien Andree nachzuforschen. Martin ist bereits abgereist.

Petersburg, 17. März. „Nowoje Wremja" wendet sich an hervorragender Stelle ernst warnend an die Finnländer und sagt, ihr Verhalten könne nicht anders verstanden werden, als ein Versuch, im Lande politische Unruhen hervorzurufen. Die Folgen davon würden auf Finnland zurückfallen. Rußland fürchte dieselben nicht. Generallieutenant Schipoff ist zum Gehilfen des Generalgouverneurs von Finnland ernannt worden.

Madrid, 17. März. Die Königin-Regentin unterzeichnete heute die Ratifizirung des Friedensvertrages.

In Palma fanden wiederum lärmende Kundgebungen in die Heimath zurückgekehrter Soldaten statt; die Gendarmerie mußte die Ruhestörer zerstreuen.

Newyork, 17. März. Einem Telegramm aus Hotsprings in Arkansas zufolge brach, veranlaßt durch Streitigkeiten bei der Wahl des Mayors, ein Aufruhr aus, wobei fünf Personen, darunter der Chef der Polizei und zwei Polizeibeamte, getödtet wurden. Die „World" veröffentlicht eine Depesche aus Vancouver, wonach am 6. März am Porcupine Creek Streit zwischen kanadischen und amerikanischen Grubenarbeitern ausgebrochen ist. Der Streit hatte seinen Grund in Meinungsverschiedenheiten über Gruben an der Grenze. Ein Amerikaner und drei Kanadier wurden getödtet, eine Anzahl anderer verwundet. Die Kanadier gingen darauf wieder über die Grenze zurück.

Chicago, 16. März. In den sogenannten Eisenbergen in Wyoming ist ein Zug eingeschneit. Drei Passagiere sind, nachdem sie drei deutsche Meilen weit gelaufen sind, in Cheyenne eingetroffen und haben Hilfe erbeten. Die Ankömmlinge schildern die Lage der im Zuge verbliebenen Leute als furchtbar, da fast keine Lebensmittel mehr vorhanden sind. Eine Hilfsexpedition ist mit Schlitten unterwegs.

Manila, 16. März. Die amerikanischen Truppen gingen heute fünf Meilen über den Pasig vor und nahmen nach heftigem Kampfe, in welchem die Aufständischen schwere Verluste hatten, den Ort Caitai; die Amerikaner hatten zwei Todte und 13 Verwundete.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Wilhelmshaven** vom 11. bis 17. März.

Geboren: Ein Sohn dem Kaufmann E. Gosch, dem Arbeiter G. Fr. Janßen, dem Lehrer H. E. Gathemann, dem Heizer J. Maslak. Eine Tochter dem Torpeder-Ober-Lieutenant F. W. E. Jeserik, dem Kaufmann H. Fr. Meinen, dem Oberhoboist Chr. W. Lindhorst, dem Schmied R. B. E. Frerichs, dem Arbeiter J. G. Th. Stulken, dem Oberfeuermeistersmaaten Fr. W. E. Kranich, dem Zollamtsdiener H. Vernim. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Mädchen) angemeldet.

Aufgeboten: Magazin-Aufseher K. R. Nickel hier und E. M. R. Baecker zu Spandau, Maurergeselle W. R. L. Lobbes zu Abbehausen und A. M. H. Renken zu Hapenschlot, Arbeiter Fr. J. Willamowski und Tr. Fransen, beide zu Bant, Arbeiter J. H. W. Doers und W. Schulze, beide zu Hamburg, Schiffer J. Reuter und A. Holthusen, beide zu Berbergen.

Eheschließungen: Maschinenbauer P. K. A. Jacob und L. M. Hoffmann, beide hier, Oberfeuermeistersmaat J. H. Schröder und A. J. M. M. Lehners, beide hier.

Gestorben: A. Fr. J. Görbes, 3 J. alt, Invalide J. K. A. Seibt, 64 J. alt, Pensionär H. L. Sparmeyer, 58 J. alt, Ehefrau des Schuhmacher J. P. Meißner, P. geb. Walter, 29 J. alt, Maschinisten-Applikant P. G. E. Arendt, 20 J. alt. Außerdem wurde eine Todtgeburt (Knabe) angemeldet.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Arbeiter-Fortbildungsschule, Bant." Sonntags: Zeichnen. Dienstags und Donnerstags: Unterricht.

„Unterstützungsverein der Heizer." Sonntag den 19. März, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Budzinsky.

„Verein deutscher Schuhmacher." Montag den 20. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

„Verband der Maurer." Dienstag den 21. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

„Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler." Freitag den 24. März, Abends 8–9½ Uhr: Hebung der Beiträge bei Wm. Held.

„Verband der Zimmerer." Freitag den 24. März, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sudewasser.

„Vereinigung der Maler." Sonnabend den 25. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

„Metallarbeiter-Verband" (Sektion Werftarbeiter). Sonnabend den 25. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

Varel.

„Verband der Schneider und Schneiderinnen." Montag den 20. März, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Leuschner.

„Metallarbeiter-Verband." Sonnabend den 25. März, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Leuschner.

Oldenburg.

„Verein deutscher Schuhmacher." Montag den 20. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp.

„Verband der Maurer." Dienstag den 21. März, Abends 6½ Uhr: Versammlung bei Börner.

„Verband der Zimmerer." Dienstag den 22. März, Abends 6½ Uhr: Versammlung bei F. Börner, Achternstr.

„Holzarbeiter-Verband." Sonnabend den 25. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei E. Wehrkamp.

Quittung.

Für die unglücklichen Opfer bürgerlicher Klassenjustiz in Dresden erhalten: Von den gewerkschaftlichen Organisationen und anderen Arbeitern in Norden 34,80. Von der Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Lauenburg 20,00 Mk. Vom Arbeiterverein in Neustadt (Holst.) 17,10 Mk. Von S. 2,05 Mk., Br. 1 Mk. Gesammelt auf Liste Nr. 1 1,50 Mk., Nr. 3 7,30 Mk., Nr. 4 6,90 Mk., Nr. 6 2,90 Mk., Nr. 7 7,90 Mk., Nr. 8 6,30 Mk., Nr. 9 7,50 Mk., Nr. 10 1,50 Mk., Nr. 11 11,40 Mk., Nr. 12 5 Mk., Nr. 13 1,50 Mk., Nr. 14 2,50 Mk., Nr. 15 6,50 Mk., Nr. 16 0,50 Mk., Nr. 39 3,50 Mk., Nr. 40 11,60 Mk., Nr. 47 4,30 Mk., Nr. 48 2,50 Mk., Nr. 51 6,50 Mk., Nr. 57 4 Mk., Nr. 67 6,90 Mk., Nr. 69 3,20 Mk., Nr. 70 2,30 Mk., Nr. 72 4,30 Mk., Nr. 75 1 Mk. Summa 174,25 Mk. Bisher quittirt 419,86 Mk. Zusammen 594,11 Mk.

Um eine Schlußabrechnung baldigst zu ermöglichen, ersuchen wir dringend um Einsendung der noch außenstehenden Sammellisten, sowie der noch gesammelten Beträge.

Die Expedition.

Für die streikenden Weber in Krefeld erhalten: Ertrag der Lumpischen Fettwaarenhandlung in der „Arche" 6,44 Mk., von B. 30 Pfg., von S. 50 Pfg., von J. 50 Pfg., von A. 50 Pfg., für Auskunft in einer Rechtssache 1 Mk., in der Germania-Halle beim Gesellschaftsabend gesammelt 1,50 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen

Die Expedition.

Arbeiter, Genossen!

Unterstützt die Krefelder Weber in ihrem Kampfe!

Sammellisten sind bei G. Euken, Neue Wilhelmshvn. Straße 67, zu haben.

Die Kartellkommission.

Janssen & Carls
Aussteuer-Magazin
Wilhelmshaven
51, Bismarckstraße 51.

1 eiserne Bettstelle	7,75	
1 Matratze	3,40	
1 kompl. Bett	16,50	Zusammen Mk. **27,65**
1 Holz-Bettstelle	9,—	
1 Matratze	6,—	
1 kompl. Bett	23,50	Zusammen Mk. **38,50**
1 Holz-Bettstelle	13,—	
1 Matratze	7,50	
1 kompl. Bett	38,50	Zusammen Mk. **59,—**
1 Holz-Bettstelle	18,—	
1 Matratze	7,50	
1 kompl. Bett	45,75	Zusammen Mk. **71,25**
1 Holz-Bettstelle	22,50	
1 Matratze	15,—	
1 kompl. Bett	58,—	Zusammen Mk. **95,50**

Verkauf eines Geschäftshauses.

Die Erben des weiland Portiers **Johann Lübben** in Bant wollen ihr an der Ecke der Verlängerten Börsen- und Mitscherlichstraße in Bant belegenes

Haus-Grundstück,

in welchem sich ein großer schöner **Laden**, ein **Barbiersalon** und **13 Familienwohnungen** befinden,

öffentlich versteigern lassen und ist Termin hierzu angesetzt auf

Freitag den 24. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,

in **Burracks** Wirthschaft an der Verlängerten Börsenstraße hier.

Die Gebäulichkeiten befinden sich in allerbestem baulichen Zustande. Die Lage und Einrichtung paßt ungefähr für jedes Geschäft. Bei der Erbauung des Hauses ist von vornherein auf die Möglichkeit einer Vergrößerung der Lokalitäten durch Schienenlegung Bedacht genommen. Ein großer Theil des Kaufpreises kann auf dem Grundstücke stehen bleiben.

Nähere Auskunft wird ertheilt von dem Mandatar **Schwitters** in Bant.

Zu verkaufen

1 Stall mit 8 Hühnern und 1 Hahn, sowie eine junge milchwerdende Ziege.
Sedan, Schützenstraße 13.

Ein gut erhaltenes Fahrrad

(Tourenmaschine) zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Billiger

wie Provisionsverkäufer empfehle meine keimkräftigen

Blumen- u. Gemüsesämereien.

Zuckererbsen wie Schälerbsen Pfd. 55 Pf., große Bohnen, ff. Erfurter langschotige, so lange Vorrath reicht, Pfd. 30 Pf.

H. Janssen,
Bant, neben dem Schützenplatz.

Zu verkaufen

1 **Rohrsopha,**
1 gutes **Schlafsopha,**
1 gepolsterter **Rohrsessel,**
1 **Waschkommode,**
1 **Bett** mit Matratzen und Markisen.
Wilhelmshaven, Göterstr. 10 I I.

Ein gutes brauchbares Arbeits-Pferd

steht billig zu verkaufen in der **Niederlage der Wilhelmshav. Aktien-Brauerei in Bant.**

Zu verkaufen

2 guterhaltene Schneider-Maschinen (Singer) billig.

A. Jordan, Tonndeich 6,
An- und Verkauf.

Selten schönes

Füllenfleisch

empfiehlt

G. Claaßen, Verl. Börsenstr. 13.

Gutes Logis

Verlängerte Börsenstraße 8, 1 Treppe.

Die

Singer-Nähmaschinen

für Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke

verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jähr. Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für deren Güte.

Kostenfreier Unterricht auch in der modernen Kunststickerei. Reparaturwerkstätte.

Singer Co. Akt.-Ges. **Wilhelmshaven,** Neue Wilhelmsh. Str. 82.

Angebot.

Wäre gesonnen, zum 1. Aug. in meinem Hause an bester Geschäftslage einen kleinen Laden einzurichten.

Reflektanten wollen sich der Einrichtung wegen baldigst mit mir in Verbindung setzen.

Näh. in der Expd. d. Bl.

Buchweizenmehl

pr. Pfund 13 Pf.
empfiehlt

J. Herbermann, Neubremen.

Dreher,

Drehermeister, Schlosser u. s. w.

erhalten für alle Werkstätten

lohnenden Nebenverdienst.

Feine Anerkennungen.

Aug. Loss, Giebichenstein-Halle a. S.

Laufbursche.

Zum 1. April suche ich einen firen schulfreien **Laufburschen** bei hohem Lohn.

Herm. Meinen.

Gesucht

zu Ostern oder Mai ein **Barbierlehrling.** Fr. Rosenbusch, Barbier, Bismarckstr. 25.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger Gehülfe auf dauernde Arbeit. Reise wird vergütet.
Reinh. Fleeth, Sattler u. Tapezierer, Norden (Ostfriesland).

Gesucht

zum 1. Mai ein ordentl. Dienstmädchen.
Gust. Franz, Senffabrik, Bant.

Gesucht

zum 1. April ein zuverlässiges Mädchen für die Tagesstunden oder auf ganz.
R. Tönjes, Ulmenstraße 27.

Zu vermiethen

ein gut möblirtes Zimmer für 1 oder 2 j. Leute. Verl. Börsenstr. 9, part.

Gutes Logis für 1 jg. Mann

als Mitbewohner. Bremer Straße 7, Eingang vom Hof, 1 Tr. l.

Zu vermiethen

z. 1. Mai eine vierräum. Oberwohnung.
Robert de Boer, Neue Wilh. Str.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine dreiräumige Oberwohnung und eine vierräum. Parterrewohnung mit Zubehör.
Reinh. Tönjes, Ulmenstr. 27.

Habe noch zu Mai eine

Unterwohnung

zu vermiethen. Preis 150 Mk.
Fr. Maes, Heppens.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine dreiräumige Etagenwohnung. Theilenstraße 13.

Ein Huhn

auf meinen Gründen eingefangen. Eigenthümer wolle dasselbe gegen Erstattung der Kosten bei mir in Empfang nehmen.
W. Iben, Kieler Str. 67.

Kautschuk-Stempel

und Vereins-Abzeichen
liefert schnellstens
G. Buddenberg.

Adreßbuch

für 1899

von Wilhelmshaven, Bant, Heppens und Neuende.

Preis 2 Mk.

Vorräthig in der

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Sarg-Lager.

Halte Särge in allen Größen bei Bedarf billigst empfohlen.

W. Gathemann, Kopperhörn.

Landesbibliothek Oldenburg

1 Neue Wilhelmshavener Straße 1.

Die beste Reklame mache ich

indem ich mein Verkaufsprinzip, beste Waaren zu billigsten Preisen, streng inne halte.

Sämmtl. Neuheiten feinster Herren-Jackettanzüge,

Rock- und Gehrockanzüge, Frühjahrs- und Sommer-Paletots, einzelner Jacketts, Hosen und Westen, sowie ein herrliches Sortiment Jünglings-, Burschen- und Knaben-Anzüge jeder Art sind eingetroffen.

Meine Läger bieten nunmehr, selbst für den verwöhntesten Geschmack, die größte Auswahl. **M. Kariels Konfektion** ist bekannt durch eleganten Sitz, vorzügliche Verarbeitung, beste Näharbeit, stärkste Zuthaten und neuesten Schnitt.
Keine Ausnahmetage, keine Ausnahmepreise, sondern jederzeit für jeden meiner Kunden gleichmäßig und für jeden Gegenstand **immer die billigsten Preise. Beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern.**

M. KARIEL, Größtes Spezialgeschäft eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Spezialität: Anfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maaß in ersten Berliner Werkstätten unter Garantie für eleganten Sitz.

Habe augenblicklich große Auswahl in

Fahrrädern

(Damen-Maschinen, Straßenrenner, Bahnrenner, leichte u. schwere Touren-Maschinen) und gebe selbige zu **sehr billigen Preisen** ab. — Außerdem gebe ich sämmtliche **Zubehörtheile** wie Glocken, Laternen u. s. w. **spottbillig** weg.

Nur gegen baar.

A. Jordan, An- u. Verkauf,

Toundeich 6. Toundeich 6.

Der wahre Jacob Nr. 330

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Geschäfts-Eröffnung.

Morgen, Sonntag,
eröffne mein neuerbautes

Zentral-Hotel

verbunden mit

Restaurant.

Alle meine Freunde und Bekannten, sowie ein verehrliches Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. J. Hemmen.

Wilhelmshaven, den 18. März 1899.

Arbeiter-Turnverein

Phönix.

Unsern werthen Freunden
und Gönnern
die freundl. Mittheilung, dass wir
zum Ostersonntag
wieder eine

Abendunterhaltung

arrangirt haben.

Dieselbe findet im Vereinshaus „Zur Arche" statt und weist ein reichhaltiges und gediegenes Programm auf.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Nebenstehendes Programm
zur gefl. Beachtung.

Programme im Vorverkauf
und an den bekannten Stellen zu haben.

Preis der Programme
im Vorverkauf 30, an der Kasse 40 Pfg.

Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programm.

1. Frisch voran, Marsch.
2. Die Heimkehr, Ouvert.
3. Das ist der Liebe Zaubergewalt, Lied für zwei Singstimmen.
4. Turnen am Pferd, Damen-Abtheilung.
5. Couplet.
6. Auftreten ein, Künstler-Truppe am Reck.

*

7. Flaggen-Pyramiden.
8. Gebrüder Cohn, Duett.
9. Turnen am Bock-Pferd.
10. Der Onkel aus Amerika. Schwank in 1 Akt.

*

11. Sprungstab-Uebungen.
12. Amanda, Couplet.
13. Jongliren.
14. Marmorgruppen.
15. Schlussgalopp.

*

Während der Pausen: Orchester-Musik.

*

Aenderungen im Programm vorbehalten.

Empfehle kleine

geräuch. Schinken,

das Pfd. mit 48 Pf.

H. C. Ploen,
Bant, Neue Wilh. Straße 49.

Karl Heitmann
Oldenburg, Milchbrinksweg 26.
Exped. des Nordd. Volksblattes.
— Volks-Buchhandlung. —
Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Prachtvolle

geräuch. Schweinsköpfe

3 bis 5 Pf. schwer,
per Pfund 36 Pfg.
empfiehlt

G. A. Gerken,
Neubremen.

Wo?

kehrt man auf dem üblichen Sonntagsnachmittagsspaziergang in der Roonstraße ein?

In der

Reichshalle,

denn da spielt eine gute Kapelle bei freiem Entree.

Erhielt eine Sendung

Salami-Wurst,

die ich mit
58 Pfennig pr. Pfund abgebe.

H. C. Ploen,
Bant, Neue Wilh. Straße 49.

Lohnkellner-Verein.
Montag den 20. März,
Abends 8½ Uhr:

General-Versammlung
im Lokale des Herrn **Maaß,**
Bismarckstraße.

Der Vorstand.

Panorama, Gökerstr. 15, 1 Tr.
Diese Woche ausgestellt:
Eine Wanderung d. Potsdam
und die interessanten
kaiserlichen Schlösser.
Von 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig. Kinder 20 Pfennig. 5 Reisen 1 Mark.
Vereine Ermäßigung.

Weißer Schwan
Banter Deich.
Heute Sonntag, 19. März:
Großes

Hühner-Auskegeln

Anfang Nachmittags 3 Uhr,
wozu freundlichst einladet
F. Schigoda.

Restaurant „Concordia"
Ecke Verläng. Börsen- und Mittelstraße.
Sonntag den 19. März:
Schluß des Preis-Schießens.
Anfang 3 Uhr. — Es ladet ein
L. Herzberg.

Gutes Logis
Verlängerte Börsenstraße 30, u. r.

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Lehmann
Meent Peters.
Bant, im März 1899.

Die Beerdigung
des verstorb. Maschinenbauers **Oskar Grosche** findet Montag den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Banter Leichenhalle aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 67. Bant, Sonntag den 19. März 1899. 13. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Märzfeier im — Kölner Dom.

Die Bedeutung der Märztage im Volke herabzudrücken ist ein eitles Beginnen jener reaktionärsten und volksfeindlichsten Klasse, welche die Welt in den modernen Kulturstaaten kennt, des preußischen Junkerthums. Der Eindruck, den der 18. März 1848 in ganz Deutschland machte, geht am besten aus der Schilderung einer Todtenfeier hervor, die zu Ehren der Märzgefallenen im Kölner Dom veranstaltet wurde und die die „Kölnische Zeitung“ in ihrer Nummer vom 30. März 1848 beschreibt. Zu aller Erbauung drucken wir diesen Bericht ab. Derselbe lautet:

Die Todtenfeier im Dome zu Köln.

„Gestern (29. März) um 10 Uhr Morgens begannen die Glocken von unseren Thürmen ihre dumpfen Klänge niederzusenden; es war das Zeichen zur Todtenfeier für unsere Berliner Brüder. Bald füllten Tausende die weiten Räume des Domes, dessen Chor der ernsten Feier würdig ausgeschmückt war. Der Hochaltar, von oben herunter mit breiten Trauerflören überspannt und mit wehenden Cypressen besetzt, schimmerte im reichen Kerzenglanze; die Wände des Hochchors waren mit schwarzem Tuche ausgeschlagen, worauf die deutschen Fahnen, in jedem Felde kreuzweise aufgezogen, als Einschuß der umkränzten Bürgerkronen dienten. Inmitten des herrlichen Chores erhob sich ein großartiger Katafalk, dessen schwarz und weiße Trauerfarben durch die zierlich angebrachten grünen Kränze und Festons, sowie durch Cypressen und Palmenbäume einen sinnreichen Schmuck erhielten, während an den Ecken vier bronzene Kandelaber die Trauerkerzen aufnahmen. Oben auf der Mitte des Katafalks prangte zwischen den deutschen Flaggen eine schöne mit Immortellen und Eichenlaub bekränzte Bürgerkrone, sowie an beiden Enden zwei Soldatenhelme ruhten. — Der Herr Erzbischof, die Herren Stadtkommandanten und viele Stabsoffiziere, die Mitglieder mehrerer Behörden, des Gemeinderathes und die gesammte Bürgergarde nahmen an der erhebenden Trauer theil. Eine Ehrenwache aus der Mitte der letzteren umstand, mit Trauerflor geschmückt, den Katafalk; einer anderen Abtheilung derselben war der Aufrechterhaltung der Ordnung überlassen. Der Stadtdechant, Herr Domkapitular Dr. Filz, zelebrirte das Todtenamt, die Trauerrede hielt Herr Domkapitular Dr. Broix. Die ergreifenden Klänge des Mozartschen Requiem erhöhten die feierliche Stimmung der Versammlung.

Wir haben damit eine ernste, heilige Pflicht erfüllt. Wir konnten die edlen Todten nicht zu Grabe geleiten, die für die Freiheit des Vaterlandes starben, wir konnten ihre Schläfen nicht mit Lorbeern schmücken: so haben wir ihnen denn aus der Ferne und an heiliger Stätte einen letzten Scheidegruß hinabgerufen in die stille Gruft, wo ihre blutigen Leichname ruhen.

Ja, eine Stunde ernster Erinnerung haben wir erlebt. Als die Glocken von unserem hohen Dome herab so feierlich erklangen, als dann ringsum von allen Thürmen ein trauerndes Echo widerhallte in die Ferne, da traten die Bilder der Vergangenheit uns vor die Seele.

„Wir gedachten jener mond- und sternenhellen Nacht, wo die Straßen unserer Kapitale zu einem Schlachtfelde wurden. Blitzschnell stiegen die Barrikaden aus dem Boden empor, hinter ihnen die todesmuthigen Streiter des Volkes, jenseits in Massen die kunstgeübten Krieger, und dazwischen das Knallen der Gewehre, das Donnern der Kanonen, das Wimmern der Sturmglocken von den Thürmen herab, dazu der Himmel vom Brande geröthet.

Und sodann gedachten wir jener feierlichen Stunde, in welcher Berlin seine Todten zu Grabe trug. Nein, sagen wir nicht Berlin! Es war ein Volk, das an diesem Grabe stand. Es war ein König, der sein Haupt entblößte vor diesen Leichen. Stumm, in feierlicher Stille zogen diese Tausende hinaus zu jener Ruhestätte für die Gefallenen. Und an dieser Stätte wird sich ein Denkmal erheben, welches der Nachwelt sagt, daß hier nicht nur ein Kirchhof, daß hier ein Pantheon ist.

Gewiß, es ist ein großartiges Schauspiel, die Trauer eines Volkes! Sie ist doch etwas Anderes, als jene offizielle Trauer, die auf ein Kommandowort von oben angelegt wird. Sie giebt uns noch heute Zeugniß davon, daß noch ein deutsches Volk lebt, das einig ist in Freud und Leid.

Ja, erinnern wir hier, an den Ufern des Rheines, in dem Angesichte des deutschen Domes, in dieser ernsten Stunde an eine der herrlichsten Trophäen, welche in jener langen Todesnacht hinter den Barrikaden von Berlin, auf einem zweiten Leipziger Schlachtfelde, erkämpft worden sind. Nicht allein der Absolutismus, nicht allein das Militär-Regiment ist zu Boden geschmettert worden in jener Nacht: auch die künstliche Zwietracht zwischen den Stämmen unseres Volkes ist besiegt. Zwischen den Stämmen am Rheine und an der Ostsee giebt es keinen Mißklang mehr. Von dem Preußennamen ist ein Schatten genommen, der am Rheine über ihm ruhte. Nach langer Entfremdung reichen wir dem Volke an der Ostsee die Bruderhand hinüber. Die schwarz-roth-goldene Fahne über dem Grabe der Gefallenen wird das Zeichen des Sieges sein.

Und so mögen sie denn in Frieden ruhen in ihrer Gruft! Aber ruhen möge ihr Name, möge das Andenken ihres Todes nicht! Nein, der Gedanke an die Barrikadenkämpfer wird fortleben bis zu kommenden Geschlechtern: er wird, eine ernste Mahnung, um die Throne, um die Völker schweben!“

Aehnliche Todtenfeiern wurden in zahlreichen Kirchen des katholischen Rheinlandes veranstaltet, in welchen in gleicher Weise der Opfer der Revolution gedacht und sie verherrlicht wurden.

Und wie wir aus dem abgedruckten Bericht ersehen, nahm an der Feier zu Ehren der Märzgefallenen nicht nur die gesammte katholische Geistlichkeit bis in ihre höchsten Spitzen theil, sondern auch — es ist schrecklich zu sagen und muß unseren Junkern ob ihres Gebahrens heute die Schamröthe ins Angesicht jagen, falls sie der Scham fähig wären — die Spitzen der Militärbehörden, das heißt, die vornehmsten Stützen jenes Systems, gegen das sich die Revolution richtete, wie das auch der geistliche Redner im Kölner Dom ohne Scheu aussprach.

Das Denkmal im Friedrichshain, das als ein Pantheon emporragen sollte, in dem die Helden ruhen, die für des Volkes Freiheit gestorben, ist heute, nach einundfünfzig Jahren, noch nicht erstanden, und es wird nicht erstehen, so lange jener Geist in Preußen und Deutschland waltet, der jetzt in den Zedlitz, den Puttkamer, den Limburg-Stirum seine würdigen Repräsentanten im preußischen Abgeordnetenhause fand, das, selbst ein Produkt der Revolution, von denen beherrscht wird, die die Ehre haben, als Volksvertreter in ihm zu sitzen, aber in Wirklichkeit Volkszertreter sind.

Jenes Pantheon ist nicht nur nicht erstanden, nach einundfünfzig Jahren ist der Haß der Reaktion gegen die Ereignisse von 1848 noch so groß und grimmig, daß nicht einmal die Errichtung einer einfachen Umfassung für die Ruhestätte der Gefallenen die behördliche Genehmigung findet.

Wo aber bleibt die Energie des Bürgerthums gegen Zustände, die gleich sind jenen, die das Jahr 1848 für kurze Zeit unmöglich gemacht hatte? Das Bürgerthum hat seine früheren Ideale an den Nagel gehangen, pflegt sich den Bauch und jubelt demselben Militärismus zu, den es einst als seinen bittersten Feind haßte und bekämpfte.

Die Märzgefallenen haben bis heute kein Denkmal, aber daß sie es nicht haben, ist auch ein Denkmal, und zwar ein Denkmal von unserer Zeiten Schande.

Oldenburger Landtag.

4. Sitzung vom 17. März.

Am Regierungstisch befand sich der Minister Flor und ein ganzer Stab von Räthen der verschiedensten Ressorts. Der Präsident Groß eröffnet die Sitzung.

Auf der Tagesordnung stehen die Ausführungsgesetze des bürgerlichen Gesetzbuches und des Handelsgesetzbuches. Die Vorlagen waren von dem Justizausschuß mit geringen Abänderungen angenommen. Eine Aufführung der Paragraphen, die im Plenum eine Aenderung erfahren, erscheint ohne großen Werth, da sie aus dem Zusammenhang gerissen wären.

Im Laufe der Verhandlungen über diesen Gegenstand wünscht der Abg. Jürgens von der Regierung die Präsentation eines Normal-Gemeindestatuts für Dienstboten-Krankenkassen.

Der Reg.-Kommissar Gramberg theilt mit, daß die Regierung sich mit der Absicht trage, ein solches Statut auszuarbeiten.

Einige Abgeordnete geben dem Wunsche Ausdruck, daß die Leistungen der Dienstboten-Krankenkassen nicht zu hoch gestellt und die bestehenden Kassen nicht davon berührt werden.

Hierauf folgt der Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Lübeck betr. Aenderung des Gesetzes über das Unterrichts- und Erziehungswesen. (1. Lesung.)

Der Entwurf bezweckt die Uebertragung der Anstellung und Versetzung sämmtlicher Volksschullehrer an die Regierung und so Beseitigung der gemeindeseitigen Lehrerwahl. Der Verwaltungsausschuß beantragt in seiner Mehrheit (9 Stimmen), die Ziffer 1 des Entwurfs, die die wesentlichen Bestimmungen umfaßt, abzulehnen. Die Minderheit, Abg. Mahlstedt, beantragt, der Landtag wolle dem Entwurf seine Zustimmung ertheilen. Die Ziffer 2 des Entwurfes, die eine im Unterrichtsgesetz vorhandene Lücke beseitigen will, beantragt die Mehrheit des Ausschusses die Zustimmung zu ertheilen. Der gesammte Ausschuß endlich stellt den Antrag: der Landtag wolle die Petitionen des Landeslehrervereins, des Bürgervereins der Stadt Eutin und die Petition der Dorfschaft Ansau für erledigt erklären.

Der Ausschußbericht ruft eine recht lebhafte Diskussion hervor.

Der Abg. Dohm beschwert sich zunächst, daß der Antrag der Minderheit in den Ausschußbericht aufgenommen worden sei. Dann bestreitet er, daß die Aenderung, also die Abschaffung der Lehrerwahl, den Wünschen der Bevölkerung entspreche. Außer den vorliegenden Petitionen seien ihm viele Zuschriften zugegangen, die gegen die Aenderung seien. Wenn sich, wie behauptet werde, in der Provinz Schleswig-Holstein, wo die Lehrerwahl auch bestehe, wirkliche Mißstände und Nachtheile bei der Lehrerschaft herausgestellt hätten, so würde das im Fürstenthum Lübeck auch der Fall gewesen sein. Davon sei aber nichts bekannt geworden.

Abg. Mahlstedt tritt Namens der Minderheit für die Annahme der Vorlage ein. Der Lübecker Provinziallrath sei für die Annahme gewesen und der bestehe doch auch aus Männern, die mit dem Gemeindeleben vertraut seien. Die Lehrerwahl liege nicht im Interesse der Lehrer, denn ohne die Beseitigung des Wahlrechtes könne die Altersstala nicht eingeführt werden. Er könne daher nicht begreifen, wie die Lehrer eine Petition einreichen könnten, welche für die Beibehaltung des Wahlrechts sich aussprechs.

Abg. Jürgens: Er habe anfangs dem Entwurf zweifelhaft gegenüber gestanden, sei aber jetzt der Ansicht, daß man immer mehr nach Staatsschulen streben müsse. Wenn man im Fürstenthum Lübeck jetzt auf das Wahlrecht der Lehrer durch die Gemeinden verzichte, so sei das schon ein Schritt dazu.

Reg.-Kommissar Willich tritt für die Vorlage ein und betont, daß die Lehrerwahl Mißstände mit sich bringe. Das Interesse der Schule sei bei der Vorlage allein maßgebend gewesen. Ein Mißstand bestehe zunächst darin, daß die Gemeinderäthe Lehrer zu wählen haben, die ihnen nicht

Großstadtbild.

Moderner Roman von Paul Aché.

(16. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Und Bernhard sprach mit Lene davon, daß sie schon früher heirathen wollten, spätestens zu Weihnachten. Und sie jubelte auf, als er das sagte, und hing sich mit stürmischer Gluth an ihn.

Und dann saßen sie lange da, fest aneinander geschmiegt, und wiegten sich in Zukunftsträumen. Und sie waren beide glücklich, wie schon seit langem nicht mehr . . .

Erst spät am Abend, als er auf seinem Zimmer saß, als ihre Nähe nicht mehr seine Sinne verwirrte und ihn zu jeder ruhigen Ueberlegung unfähig machte, fing er an, kühler zu denken. Und dann kamen all die tausend kleinen Bedenken wieder in ihm auf, die ihn so oft gequält hatten, wenn er allein war, und die ihre Gegenwart stets verschwinden machte.

Und die Szene trat wieder lebhaft vor seine Augen, als sie heute Mittag zu ihm hereingestürmt kam. Er fühlte, daß der heutige Tag einen Wendepunkt in ihrem Liebesleben bedeute. Vorhin, inmitten all der leidenschaftlichen Gluth, der berauschenden Schönheit, die ihn umgab, waren Augen und Sinne trunken gewesen, jetzt vermochte er sie sich nicht mehr vorzustellen, ohne zugleich an das häßliche Bild zu denken, das sie ihm heute gezeigt hatte.

Er zwang sich, den Gedanken daran los zu werden, er suchte sich ihr liebes Plaudern, ihre Herzlichkeit von soeben zurückzurufen, aber zwischen alle seine Vorstellungen hindurch drängte sich ein brutaler, roher Gesichtsausdruck, und eine heisere kreischende Stimme tönte immerfort in seinen Ohren. — — —

XII.

In den Briefen, die Lene von zu Hause erhielt, hatte ihr die Mutter schon verschiedene Male geschrieben, sie sollte doch gelegentlich zur Tante Guste rausgehen, Fruchtstraße zwölf, Hof drei Treppen. Die würde sich gewiß freuen, sie zu sehen, und sie selber sei auch neugierig, zu erfahren, wie es ihnen ginge. Wenn der Doktor — sie nannte Bernhard in ihren Briefen nie anders, als den Doktor — nicht mitkommen wollte, so solle sie eben allein gehen. Sie brauche ihm ja nicht alles auf die Nase zu binden. Es wäre ja ganz schön, wenn sie zusammen hingehen könnten, sie wären ein stattliches Paar und die Tante würde sich recht ärgern, aber wenn der Doktor nun einmal zu stolz sei und von der Verwandtschaft nichts wissen wolle, so sei das nicht zu ändern. Sie wenigstens solle sich dadurch nicht abhalten lassen. Sie möge sich nur recht fein machen und ihr bestes Kleid anziehen, die Tante würde grün vor Aerger werden, wenn sie sie so sähe.

Und in jedem neuen Brief wiederholte sich die Frage, ob sie denn noch nicht dagewesen wäre?

In der ersten Zeit hatte Lene gar keine Lust verspürt, auf den Vorschlag der Mutter einzugehen. Dann dachte sie öfters daran, verschob aber die Ausführung von Woche zu Woche. Als die Zeit kam, wo sie sich mitunter etwas gelangweilt fühlte, wo sie Stimmungen beherrschten, über die sie sich nicht klar werden konnte, machte sie sich mit dem Gedanken vertrauter, einmal hinzugehen. Sie ließ in Bernhards Gegenwart ein Wort davon fallen, der aber wollte nichts davon wissen. Sie sagte nichts mehr, faßte aber den festen Entschluß, ohne ihn und gegen seinen Willen hinzugehen.

In der letzten Zeit war Bernhard viel beschäftigt und kam nicht mehr so oft mit ihr zusammen wie früher.

Halbe Tage lang war sie allein.

Und ihre unzufriedene Stimmung wuchs immer mehr und mehr.

Diese entsetzliche Langeweile!

Früher hatte sie sich die Zeit mit Lesen vertrieben, oder sie hatte Wäsche gestickt für ihre Aussteuer, Bernhard fing schon an, dies und jenes einzukaufen, oder gehäkelt, Tischdecken für ihre zukünftige Wohnung, oder Kissen gestickt . . . und die Zeit war ihr dabei so schnell vergangen, sie dachte an die Zukunft, wie sie sich einrichten wollte, wie dies Deckchen hierhin gehören sollte und jenes dorthin . . . und sie dachte an Bernhard und an ihr Glück und sie malte sich ihr Heim aus, so schön, so herrlich, so sonnig . . .

Aber das war jetzt vorbei! —

Eine Unruhe und Unzufriedenheit überkam sie, von der sie sich nicht losmachen vermochte.

Es war alles so langweilig, so entsetzlich langweilig, ihr fehlte jede Lust, irgend etwas vorzunehmen, irgend etwas zu arbeiten. Ihre ganze Willenskraft erschlaffte in dem entnervenden Einerlei ihres Lebens, in dem sich Tag an Tag reihte, ohne daß etwas geschah, das sie aus dieser Stimmung der Unzufriedenheit und Energielosigkeit aufrüttelte.

Sie dachte gar nichts mehr, sie dachte nicht mehr an die Zukunft, nicht mehr an Bernhard . . . sie fand alles nur langweilig, so unerträglich langweilig . . .

So war sie auch eines Sonntags Nachmittags allein. Sonst waren sie immer den ganzen Sonntag zusammen gewesen, heute hatte ihr Bernhard gesagt, daß er sie erst auf Abend abholen könnte.

Vor wenigen Tagen hatte sie einen Brief von der Mutter empfangen, in dem diese schrieb, daß sie jetzt Tante Guste unbedingt aufsuchen müsse. Sie habe ihr mitgetheilt, daß Lene in Berlin sei, daß ihr Schwiegersohn, der Herr Doktor, wohl kaum mitkommen würde, da er zu sehr beschäftigt wäre, aber Lene würde sie nächstens bestimmt besuchen. Sie solle also so bald wie möglich hingehen, noch vielmals grüßen und einen ausführlichen Brief schreiben.

Und so entschloß sie sich denn, heute endlich den Besuch vorzunehmen.

Sie ließ sich noch der Fruchtstraße fahren, einer der zahlreichen Seitenstraßen der Großen Frankfurter, dort draußen am Schlesischen Bahnhof. Es war ein weiter Weg und der elende Droschkenklepper humpelte mit unerträglicher Schwerfälligkeit über das Pflaster. Sie war noch niemals in diese Gegend gekommen. Nach den Beschreibungen, die sie mitunter in Romanen oder sonstwo von diesem östlichen Theile Berlins gelesen hatte, mußte es hier ganz schauerlich sein.

Landesbibliothek Oldenburg

immer bekannt sind. Nicht jedem sei es gegeben, bei einmaliger Probelektion seine Vorzüge ins rechte Licht zu setzen. Die Lehrerwahl hindere außerdem eine Reihe von Maßregeln, die für das Schulwesen unbedingt erforderlich sind. Als Hauptstützpunkt ist für die Regierung außerdem in Betracht gekommen der nahezu einstimmige Beschluß des Provinzialraths. Wenn der einstimmige Beschluß nicht als Stimme der Bevölkerung gelten soll, müßte ich wirklich nicht, wie die Regierung sich anders über die Stimmung der Bevölkerung orientiren soll.

Abg. Lehrer Ahlhorn: Er könne dem Antrage der Mehrheit des Ausschusses nicht zustimmen, weil er das Wahlrecht der Gemeinden für unpraktisch halte. Das Wahlrecht sei ein Zopf aus alter Zeit, der abgeschnitten werden müsse. Es sei ja liberal, Rechte bestehen lassen, aber liberal sein heiße doch nicht zu gleicher Zeit unpraktisch sein. Den Standpunkt der Lehrer begreife er nicht, und er bedaure es, in diesem Falle gegen die Lehrer Stellung nehmen zu müssen; das jetzige Wahlverfahren im Fürstenthum Lübeck sei übrigens ein beschämendes für die Lehrer. Den Standpunkt der Regierung könne er nur billigen.

Nach weiterer Debatte wurde der Antrag der Ausschußmehrheit mit 21 gegen 14 Stimmen abgelehnt und der Antrag der Minderheit, also der Gesetzentwurf der Regierung, angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung war eine Interpellation des Abg. Tantzen an die Regierung wegen des Ergebnisses der Prüfung, die seitens der Regierung wegen der Verschlammung der Siele an der Nordküste eingeleitet werden sollte.

Abg. Tantzen begründete die Interpellation und führte an, daß sich der Vorstand der Butjadinger Sielacht in der Angelegenheit an die Regierung gewendet habe und daß diese im vorigen Jahre eine technische Prüfung der Ursachen der Verschlammung der Siele und die Frage der Landfestmachung eines Theiles von Langlütjenland angeordnet habe. Er bitte um Auskunft darüber, welches Ergebniß diese Prüfung gehabt habe.

Regierungsrath Ahlhorn: Es haben umfangreiche technische Untersuchungen, besonders Nivellements in größerem Maßstabe, stattgefunden. Das Ergebniß liegt jedoch noch nicht abgeschlossen vor und es muß erst das gesammte Material vorliegen, bevor das Ergebniß festgestellt werden kann.

Bei dem folgenden Punkte: Ergänzungen, Erweiterungen und Verbesserung von Bahnanlagen, sowie Vermehrung von Betriebsmitteln wurden verschiedene Wünsche vorgetragen.

So brachte u. A. Abg. Hoyer-Delmenhorst einen Uebelstand auf Bahnhof Delmenhorst zur Sprache. Auf der Ostseite des Bahnhofs sei, dem Bedürfniß entsprechend, eine Ueberführung über das Geleise für Fußgänger geschaffen. Jetzt habe sich aber das Rangiren mehr nach Westen verschoben, wodurch eine große Belästigung der Passanten an dieser Stelle herbeigeführt sei. Hier müßte eine Ueberbrückung oder Unterführung erbaut werden.

Minister Heumann erklärt, daß die Regierung die Angelegenheit, wenn sie erst an sie herantrete (bis jetzt sei das noch nicht geschehen) wohlwollend prüfen werde und werde die Entscheidung dann jedenfalls in einer den Wünschen des Abg. Hoyer entsprechenden Weise erledigt werden.

Es wurden alsdann die von der Regierung und dem Ausschuß beantragten Forderungen von 15 545 Mk. auf Titel IV, Position 136 I des Voranschlags der Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse, von 119 650 Mk. auf Titel VII desgleichen und von 776 000 Mk. auf den Eisenbahnbaufonds für das Jahr 1899 bewilligt und nachträglich zur Verfügung gestellt.

Ueber die Petition des früheren Grenzaufsehers Konrad Faß zu Horumersiel, der aus dem Staatsdienst entlassen ist und um Gewährung einer Pension bittet, wurde ohne Debatte zur Tagesordnung übergegangen und die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Parteinachrichten.

Der Internationale Kongreß 1900 und die französischen Sozialisten. Das nunmehr versandte Rundschreiben des Einigungskomitees der französischen Sozialisten betreffend die vorbereitende Konferenz zum Internationalen Kongreß 1900 hat eine ganz besondere Bedeutung für den französischen Sozialismus. Unserm Leipziger Parteiorgan wird aus Paris darüber geschrieben: Es ist die erste gemeinsame Handlung der geeinigten sozialistischen Organisationen. Und wenn man sich der Spaltungen der französischen Delegation auf dem Londoner Kongreß erinnert, so muß man mit desto größerer Freude das gemeinsame Rundschreiben begrüßen. Sind doch jene Spaltungen gerade wegen der Frage entstanden, die nun im Rundschreiben einträchtig gelöst wird. Die Bedingungen der Zulassung zum Kongreß sind so formulirt, daß einerseits die Anarchisten mit oder ohne gewerkschaftliches Mandat ausgeschlossen sind und andererseits die sozialistisch-revolutionäre Arbeiterpartei (Allemanisten) das Rundschreiben unterzeichnen konnte, da die politische Thätigkeit nicht auf die parlamentarische Aktion beschränkt worden ist. Auf den ersten Blick kann es als ein Widerspruch erscheinen, daß das Rundschreiben, trotz der sehr nachdrücklichen Betonung der Bedeutung der gewerkschaftlichen Aktion, rein gewerkschaftliche Mandate nicht anerkennen will. Das erklärt sich aber aus zweierlei Gründen. Erstens soll dadurch dem Streit über anarchistisch-gewerkschaftliche Mandate vorgebeugt werden, und dann mußte man der unabänderlichen Thatsache Rechnung tragen, daß die Landes-Konföderation der französischen Gewerkschaften beschlossen hat, für 1900 in Paris einen rein gewerkschaftlichen internationalen Kongreß einzuberufen. Daher der Beschluß des Einigungskomitees, nur solche gewerkschaftliche Mandate anzuerkennen, die sich auf den Boden der internationalen Sozialdemokratie stellen. Sache der vorbereitenden Konferenz in Brüssel wird es sein, die Betheiligung der englischen Gewerkvereine zu ermöglichen, ungeachtet des rein politischen Gepräges, das dem Pariser Kongreß durch das Rundschreiben aufgedrückt wird. Für die weitere Entwickelung des französischen Sozialismus ist es aber jedenfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß sämmtliche politische Organisationen die erste schwierige Einigungsprobe glänzend bestanden haben. Neben dem sozialistischen und dem gewerkschaftlichen Kongreß planen die Pariser Anarchisten ebenfalls für 1900 einen internationalen „antipolitischen" Kongreß. Es wird aber im Gegensatz zu 1889, dank der sozialistischen Einigung, 1900 nur ein sozialistischer internationaler Kongreß in Paris tagen.

Und sie wunderte sich, als sie alles so reinlich und wohnlich fand. Keine großen, palastartigen Bauten, wie in ihrem Viertel, aber doch immerhin hohe stattliche Häuser, wenn auch einfach und etwas düster ausschauend.

Vor der bezeichneten Nummer in der Fruchtstraße hielt die Droschke. Lene schritt durch den Thorweg nach dem Hinterhause. Dieses gewährte schon einen weniger freundlichen Anblick mit seiner kahlen, schmutzigen Front und den niedrigen Fenstern. Es war das erste Mal seit ihrer Anwesenheit in Berlin, daß sie ein solches Hinterhaus betrat, und sie fühlte sich lebhaft an die elterliche Wohnung in Leipzig erinnert. Auf dem Hofe spielte ein Leierkasten, und mehr als ein halbes Dutzend Kinder tanzten nach der Melodie auf dem Boden aus rothen Ziegelsteinen herum, während einige Mütter und Väter, die letzteren zumeist in Hemdsärmeln und die Sonntagszigarre im Munde, aus dem Fenster schauten.

Lene blieb stehen und sah dem für sie neuen und interessanten Schauspiel zu. Und sie bewunderte die geschickten Bewegungen der Kleinen beim Tanzen, namentlich der Mädchen, von denen sich manche, trotzdem sie kaum acht Jahre alt sein mochten, vollkommen sicher nach den Klängen des Walzers drehten.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Ueber ein grauenhaftes Familiendrama in Dresden berichtet die „Sächs. Arb.-Ztg.": In dem kleinen dreistöckigen Hause Stiftsstraße 1a, in dessen Parterre eine Schnellschuhbesohlerei betrieben wird, wohnt im dritten Stock der Posthilfsbote Schröter. Es ist ein richtiges Armeleut-Gelaß da oben, eine ausgetretene altersschwache Treppe führt hinauf — niedrig sind die Räume. In zwei ärmlichen, nach der Straße zu liegenden Zimmern wohnt die Familie Schröter, Mann Frau und vier Kinder. Dort oben hat sich in der Nacht zum 15. März das schreckliche Drama abgespielt. Die verzweifelte Mutter hat ihre vier Kinder im Alter von 11, 5, 4 Jahren und 4 Wochen vergiftet. Nachdem sie ihr grausiges Werk vollbracht hatte, ist die Frau, es war gegen 7 Uhr, mit ihrem besten Kleide angethan, aus dem Hause gegangen und hat sich in der Elbe bei der Marienbrücke zu ertränken versucht. Sie hat den ersehnten Tod nicht gefunden — man hat sie gerettet und ins Siechenhaus gebracht. Dort soll sie nun des Richters warten. Woher die Verzweiflung, die zu solch blutiger That, zum Wüthen gegen das eigene Fleisch und Blut führte? Aus der Noth ward sie geboren, aus der bitteren Noth ums Brot, um den Unterschlupf. In der zivilisirten Gesellschaft, im Staat, der der Schützer des Eigenthums ist, hat der Mensch nur dann Anspruch auf Unterkommen, auf Dach über seinem Haupte, wenn er bezahlen kann. Schröter konnte es nicht. Der Lohn, den ihm die Reichspost zahlt — er ist noch nicht fest angestellt, er trägt noch nicht einmal die Uniform des Beamten, nur die Binde mit dem goldenen Reichsadler um den Arm zeigt an, daß er thätig in dem großen, Ueberschüsse machenden Betriebe der Reichspost — ist klein. Früher war er Straßenbahnkondukteur — dann längere Zeit ohne Arbeit. Die Miethe konnte nicht bezahlt werden — heute sollte die Aussetzung erfolgen. Und da faßte die unglückliche Frau den Entschluß ... Ein erschütterndes soziales Drama hat sich in dem alten Hause an der Stiftsstraße abgespielt.

Arbeiterrisiko. Auf dem David-Richtschacht zu Freiberg (Sachsen) ereignete sich Dienstag Nachmittag ein schweres Unglück. Die an einer Bohrmaschine beschäftigten Bergleute waren wahrscheinlich auf ein altes Bohrloch gestoßen, in welchem noch nicht explodirtes Dynamit vorhanden war, das beim Bohren explodirte; dadurch wurden ein Steiger und zwei Bergleute schwer verletzt. Einer starb nach kurzer Zeit, die Anderen mußten in das Bergstift zur Behandlung gegeben werden.

Gerichtliches.

Freigesprochene „Löbtauer". Ein Prozeß wegen Landfriedensbruchs begann am Freitag vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht II. Angeklagt waren die Maurer Gust. Zeglin, Paul Pockrant, Hermann Kielblock, Reinh. Hasse, Emil Lange, Eduard Jähner, Karl Panzer und Wilh. Fritsch. Ausschreitungen sollten sich am 5. und 6. Oktober 1897 auf einem Neubau des Maurermeisters Streckenbach am Kurfürstendamm in Charlottenburg ereignet haben. Streckenbach war mit den von ihm beschäftigten Lohnarbeitern in Zwistigkeiten gekommen und hatte am Sonnabend den 2. Okt. etwa 50 Mann entlassen. Am 5. Oktober sollten die neu engagirten Akkordarbeiter die Arbeit beginnen, und nun sollten zahlreiche Maurer, deren Zahl bis auf 400 angeschwollen sei, versucht haben, die Akkordarbeiter mit allen Mitteln an der Aufnahme der Arbeit zu hindern. Auf einen Pfiff hin sollte es zu einem Handgemenge gekommen und Blut geflossen sein. Am 6. Oktober sollten dann auf einem zweiten Neubau Streckenbachs 300—400 Maurer wieder eine Rauferei inszenirt haben; die Angreifer sollen die Baubude erstürmt, die Bretter losgerissen und diese als Waffe benutzt haben. Das Geschirr der Akkordmaurer sei zum Fenster hinausgeworfen worden, das Blut sollte in Strömen geflossen sein. — Die Geschworenen verneinten schon nach einer halben Stunde sämmtliche Schuldfragen bis auf die einfache Körperverletzung bei Zeglin unter Zubilligung mildernder Umstände. Sämmtliche Angeklagten wurden daher freigesprochen, bei Zeglin wurde das Verfahren wegen der einfachen Körperverletzung eingestellt, weil der Strafantrag fehlte.

Vermischtes.

Wie viele Fische die Nordsee liefert, hat Dr. Ehrenbaum in den Mittheilungen des deutschen Seefischerei-Vereins nach den vorhandenen statistischen Grundlagen zu berechnen versucht, und zwar können seine Angaben als recht zuverlässig gelten, soweit eine Genauigkeit bei der Untersuchung einer solchen Frage zu erreichen ist. Danach beträgt der Werth der Fische, die alljährlich aus der Nordsee gefangen werden, rund 164 Millionen Mark. Eine richtigere Vorstellung als diese einzelne Zahl gewährt die Angabe, daß der Ertrag der Nordseefischerei jährlich mindestens 150 und höchstens 180 Mill. Mark ausmacht. Die einzelnen Staaten, deren Küsten an die Nordsee grenzen, sind an diesem Ertrage in sehr verschiedenem Grade betheiligt. England zieht jährlich ein Kapital von fast 85 Mill. Mark aus den Gewässern der Nordsee, Schottland etwa $28^{1}/_{3}$ Millionen, so daß sich der Antheil Großbritanniens an der Nordseefischerei auf beinahe Dreiviertel des Gesammtertrages beziffert. An dritter Stelle steht Holland mit einem Fischereiertrage von 19 Millionen, dann folgt Frankreich mit einem solchen von $12^{1}/_{2}$ Mill. Mark. Erst an fünfter Stelle steht Deutschland, das für etwa 10 Mill. Mark Fische jährlich aus der Nordsee gewinnt. Norwegen erzielt einen Ertrag von 3,8, Belgien einen solchen von 3,6 und Dänemark einen solchen von 1,6 Mill. Mark.

Haargeschwülste des Magens. Ganz seltsame Fremdkörper haben aus dem menschlichen Magen in den letzten Jahren verschiedene Chirurgen durch Operationen zu entfernen gehabt, nämlich bis zu zwei Pfund große Knäuel aus Haaren. In allen Fällen handelte es sich um Angehörige des weiblichen Geschlechts und zwar, wie sich aus den beiden folgenden Krankengeschichten ersehen läßt, aus einem bestimmten Grunde. Zu Dr. Steizner in Dresden kam eines Tages ein 17jähriges Mädchen, das seit seinem 12. Lebensjahre an heftigen Magenbeschwerden litt, die jeder Behandlung unzugänglich blieben. Bei der Untersuchung der Magengegend fühlte der Arzt eine bewegliche Geschwulst, die sich im Magen wie eine Billardkugel hin- und herschieben ließ. Vor Jahren hatte Professor Schönborn-Würzburg einen ähnlichen Fall in der medizinischen Litteratur mitgetheilt, wobei er den Magen hatte öffnen müssen; ein großes festes Haarknäuel kam zu Tage. In Erinnerung dieses Falles fragte Dr. Steizner seine Kranke, ob sie je Haare verschluckt habe. Das wurde mit Entrüstung verneint, und die Operation unterblieb zunächst. Da aber die Beschwerden sich bis zur Unerträglichkeit steigerten, mußte später doch zur Operation geschritten werden, die ein gänseeigroßes, nierenförmiges, ziemlich zartes Knäuel zu Tage förderte, das sich bei näherer Untersuchung als ein Klumpen verfilzter Haare erwies. Als die Kranke genesen war, gestand sie schließlich ein, daß sie als Schulmädchen die Gewohnheit hatte, sich die Haarenden ihrer Zöpfe abzubeißen und die abgebissenen Haarspitzen zu verschlucken. Da die Haare im Magen nicht verdaut werden, waren sie darin haften geblieben und hatten allmählich ein 108 Gramm schweres Knäuel gebildet. Einen ähnlichen Fall beobachtete Dr. O. Hara in Melbourne. Es handelte sich um eine 22jährige Kranke, die über heftige Schmerzen in der linken Seitengegend klagte. Es war dort auch eine feste Geschwulst fühlbar. Bei Eröffnung der Bauchhöhle zeigte sich, daß die Geschwulst dem Magen angehörte und frei im Magen lag. Nachdem auch der Magen geöffnet war, zog Dr. Hara ein festes Haarknäuel aus ihm heraus, das zwei englische Pfund wog. Es verdankte seine Entstehung gleichfalls abgebissenen Haarenden. Die einzige Hilfe besteht in der Operation, da wohl einzelne Haare, nie aber größere Haaransammlungen auf natürlichem Wege abgehen. Die Unart, sich die Haarspitzen abzubeißen und in Gedankenlosigkeit auf den Haarzöpfen zu kauen, beobachtet man unter Backfischen gar nicht so sehr selten.

Eine Uhr zur Bestimmung der Dauer der einzelnen Reden im Sitzungssaale des neuen Abgeordnetenhauses ist fortwährend im Gang. Lediglich der Zeiger der Uhr kann in Gang gesetzt und zum Stillstand gebracht werden. Bedient wird die Uhr von dem Saaldiener, der zur Seite des Präsidenten steht. An einem Schaltbrett sind dort drei Knöpfe angebracht. Der Druck auf den ersten der Knöpfe bewirkt auf elektrischem Wege, daß der Zeiger, der auf Null steht, mit dem im Gang befindlichen Werk gekoppelt wird, sodaß er sich in Bewegung setzt. Hat der Redner geendet, so bringt ein Druck auf den zweiten der Knöpfe den Zeiger wieder zum Stehen, indem die Verbindung mit der Uhr wieder ausgeschaltet wird. Ein Druck auf den dritten Knopf bewirkt, daß der Zeiger wieder auf Null zurückspringt, um zur Bestimmung der Dauer der nächsten Rede wieder zur Verfügung zu stehen.

Wieder ein Kulturwerk. Es wird jetzt geplant, Europa mit Afrika durch eine Eisenbahn zu verbinden und zu diesem Zweck einen Tunnel unterhalb der Meerenge von Gibraltar zu bauen. Da auf der engsten Stelle, wo der unterseeische Weg 14 km lang wäre, die Meerestiefe 600 m erreicht, will der Vater des Projekts, der französische Ingenieur Berlier, eine etwas weitere Route einschlagen, bei der eine Tunnellänge von 41 km nöthig ist, aber nur Meerestiefen von 400 m vorkommen, so daß die Geleissteigung 22 Proz. nicht übertrifft. B. hat dazu ein neues Bausystem erfunden, bei dem die Anlegung des Tunnels den verhältnißmäßig niedrigen Kostensatz von 100 Millionen Mark erfordern würde.

Von einem verschwundenen Hundertmarkschein wird aus Bartolfelde bei Osterhagen (Südharz) der „Nordh. Ztg." folgende Geschichte berichtet: Vor Kurzem verkaufte ein hiesiger Einwohner an eine Dame zwei Schweine und die Dame bezahlte mit einem Hundertmarkschein. Es wurde noch ein bischen „geschnackt", und dann wollte der Verkäufer das Geld weglegen. Doch siehe da: der Hundertmarkschein war verschwunden. Das gab ein Halloh, ein Rennen und Suchen. Alles wurde zuoberst und zuunterst gekehrt; doch umsonst! Der „Blaue" war nirgends zu finden. Es wurde hin- und hergerathen, wohin der ungetreue Schein wohl geflüchtet sei. Da kam einem Schlauberger der Gedanke: „Den Hundertmarkschein hat einer von den beiden Hunden hier verschluckt." Da es zu ungewiß war, daß der Papierschein bald und unversehrt auf natürlichem Wege zum Vorschein kam, wurde kurz und bündig beschlossen, zuerst den am meisten im Verdacht stehenden Hund zu tödten und das Innere zu untersuchen. Gesagt, gethan! Der treueste Freund der Menschen mußte dem schwarzen Verdacht zum Opfer fallen. Magen und Eingeweide wurden untersucht und siehe da: es fand sich alles darin, was hineingehört, doch der Hundertmarkschein fand sich nicht. Große Enttäuschung! „Doch, hat's der nicht gethan, so war's der andere." Auch der zweite Hund mußte daran glauben, und auch bei ihm fand sich das Kleinod nicht. Lange Gesichter gab es. Der Hundertmarkschein fand sich schließlich wohlgeborgen im — Kalender vor.

Die Passagiere der „Bulgaria", die bekanntlich mit dem Dampfer „Ascania" in Hamburg eingetroffen sind, haben einem Berichterstatter des „Hamburger Korresp." ihre Erlebnisse in ausführlicher Weise mitgetheilt. Die Passagiere loben in begeisterten Worten die brave Mannschaft, die fast Uebermenschliches leistete. Wie es in dem Bericht weiter heißt, ist es nur der pflichttreuen Hingebung und dem todesmuthigen Verhalten der ganzen Besatzung, sowie der vorzüglichen Bauart des Schiffes zu danken, daß die „Bulgaria" vor dem fast sicheren Untergang bewahrt blieb. Bei allen Rettungsarbeiten haben die Passagiere nach besten Kräften mitgeholfen. Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie theilte den Passagieren mit, daß allen das in Newyork entrichtete Passagiergeld zurückerstattet werden solle als Entschädigung für die Dienstleistungen, denen sich die Passagiere während der schweren Fahrt der „Bulgaria" unterzogen haben.

Eine aufregende Szene ereignete sich am Mittwoch in der Sitzung der Strafkammer des Braunschweiger Landgerichts. Der 15jährige Handlungslehrling Otto Schlüter hatte sich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Als der Staatsanwalt $1^{1}/_{2}$ Jahre Gefängniß beantragt hatte und der Vorsitzende den Angeklagten frug, ob er noch etwas zu erwidern habe, sprang dieser auf, stieß sich mit den Worten: „Nein, ich will sterben!" ein Messer tief in die Brust und sank dann zu Boden. Es entstand eine furchtbare Panik und der im Zuschauerraum anwesende Vater des Angeklagten schwang sich über die Schranke und stürzte auf seinen Sohn zu, dem ein Gensdarm das Messer aus der Brust zog. Die Verletzung des Burschen ist nicht tödtlich.

Eine Schicksalstragödie nach dem Leben. Aus Debreczin wird dem „Neuen Wiener Journal" berichtet: Dieser Tage wurde hier ein Grabstein gesetzt, dessen Inschrift an das Fatum der griechischen Tragödie erinnert und auf der ganzen Erdenrunde wohl ihresgleichen nicht finden dürfte. Es ist dies der Grabstein der früher sehr wohlhabenden Bauernfamilie Moritz, deren Mitglieder fast sämmtlich durch gewaltsamen Tod endeten. Den Grabstein ließ der siebenbürgische Kulturverein, dem das letzte Mitglied der Familie 14 000 fl. testamentarisch hinterlassen hatte, mit einem Kostenaufwande von 1500 Gulden errichten. Dasselbe Mitglied der Familie hatte auch die Inschrift des Grabsteines bestimmt, die wie folgt lautet:

Hier ruhen im Herrn
Josef Moritz sen.
gest. im 62. Lebensjahre. Er wurde von seinem Sohne erschossen.
Frau Josef Moritz sen.
gest. im 47. Lebensjahre. Sie wurde von ihrer Tochter erschossen.
Elisabeth Moritz
gest. im 17. Lebensjahre durch Selbstmord. Sie hatte ihre Mutter erschossen.
Josef Moritz
gest. im 27. Lebensjahre im Kerker. Er hatte seinen Vater erschossen.
Die ewige Barmherzigkeit erbarme sich ihrer armen sündigen Seelen.

Ein Museum für Kinder wird die Stadt Brooklyn erhalten. Das Brooklyn-Institut

Landesbibliothek Oldenburg

wird in seinem Museum eine besondere Abtheilung errichten, in der naturwissenschaftliche und technische Gegenstände in der Weise aufgestellt werden sollen, daß sie zur Anregung und Belehrung von Kindern geeignet sind. Es ist dies die erste derartige Schöpfung in den Vereinigten Staaten.

Ein echter Range. Schusterlehrling (den sein alter Meister verhaut): „Meester, weeß Jott, ick muß Ihnen zu Ihrer seltenen Rüstigkeit gratuliren!"

Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 25. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zehn Jahre preußischer Volksschulgeschichte in Zahlen. 1886 bis 1896. Von Heinrich Schulz-Erfurt. — Siehe da: das stehende Militheer. Ein Schlußwort von Max Schippel. — Siegfried der Harmlose. Von K. Kautsky. — Die Ruskin Cooperative Association und deren Hochschulen für Sozialismus. Von Franz Paetow. — Litterarische Rundschau. — Feuilleton: Wenn die Wildgänse ziehen. Eine skizzirte Erzählung von Henrik Pontoppidan.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist uns die Nr. 6 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Keine soziale Gleichstellung ohne wirthschaftliche Selbstständigkeit. — Das Privatrecht der Frau in Japan. Von Dr. s—ss. — Die Frauenfrage im Alterthum. IV. Von Lily Braun in Berlin. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Ein Dichterin der Freiheit. Von Klara Zetkin. — Notizentheil von Lily Braun und Klara Zetkin: Weibliche Fabrikinspektoren. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. — Soziale Gesetzgebung. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspostzeitungsliste für 1899 unter 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg; unter Kreuzband 85 Pfg.

Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Von Ed. Bernstein. Verlag von J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart. Aus dem Inhalt heben wir das Nachstehende hervor: Erstes Kapitel. a) Die Wissenschaftselemente des Marxismus. b) Die materialistische Geschichtsauffassung und die historische Nothwendigkeit. c) Die marxistische Lehre vom Klassenkampf und der Kapitalsentwickelung. — Zweites Kapitel. Der Marxismus und die Hegelsche Dialektik. a) Die Fallstricke der hegelsmisch-dialektischen Methode. b) Marxismus und Blanquismus. — Drittes Kapitel. Die wirthschaftliche Entwickelung der modernen Gesellschaft. a) Etwas über die Bedeutung der Marx'schen Werthstheorie. b) Die Einkommensbewegung in der modernen Gesellschaft. c) Die Betriebsklassen in der Produktion und Distribution des gesellschaftlichen Reichthums. d) Die Krisen und die Anpassungsmöglichkeiten der modernen Wirthschaft. — Viertes Kapitel. Die Aufgaben und Möglichkeiten der Sozialdemokratie. a) Die politischen und ökonomischen Vorbedingungen des Sozialismus. b) Die Leistungsfähigkeit der Wirthschaftsgenossenschaften. c) Demokratie und Sozialismus. d) Die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie. — Schluß: Endziel und Bewegung. — Alle Buchhandlungen und Kolporteure nehmen Bestellungen entgegen. Preis broschirt 2 Mark.

Klara Zetkin! Der Student und das Weib. Berlin 1899; Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Gleditschstr. 23. (Preis 50 Pfg.) — Es wird für den künftigen Geschichtsschreiber der Frauenbewegung einmal recht interessant sein, die verschiedenen „neuen Frauen" zu studieren, die sich in den Köpfen ihrer Vorkämpferinnen um die Wende des Jahrhunderts malen. Es sind recht armselige Geschöpfe darunter. Zum Glück giebt auch hier die sozialistische Gesellschaftsbetrachtung die Grundlage für eine weiter ausschauende und reichere Auffassung dieses werdenden Typus. Klara Zetkin vereint mit dem sozialistischen Standpunkt nicht nur geschichtlichen Blick, sondern vor Allem den Reichthum einer eigenen kraftvoll und vielseitig entwickelten Persönlichkeit. Diese Persönlichkeit durchleuchtet jedes ihrer Worte und leiht ihrer Kritik der Frauenbewegung, ihren Anschauungen über die Berufsthätigkeit der Frau und den daraus sich ergebenden Konflikten, ihren Ideen über Ehe und Erziehung ein sehr eigenartiges Gepräge. Ihre Kritik umfaßt nicht nur das Weib in seinem Ringen um endliche Entfaltung aller geistigen und seelischen Kräfte; sie umfaßt auch die Stellung des Mannes zu diesem Emanzipationskampfe, vorwiegend des Gelehrten und des Akademikers, der, selbst verflacht, dem Aufschwung der Frau nur Verständnißlosigkeit, Vorurtheil und Konkurrenzsucht entgegenbringt. Vom Standpunkt seiner materiellen Lage nicht mit Unrecht. Von einer höheren Warte aber als der des egoistischen Interesses ist das Sichemporringen des Weibes keine soziale Einzelerscheinung, sondern nur ein Ausdruck des gährenden Triebes nach Erlösung und Freiheit, der heute in den Geknechteten und Unterdrückten allerorten mächtig emporwächst. „Durch unsere Zeit rauscht die Fluthwelle einer gewaltigen Sehnsucht, der Sehnsucht nach dem Emporblühen und Ausleben der freien starken Persönlichkeit." Und darum sollten die Träger des geistigen Lebens, die Gelehrten und Künstler, die Ersten sein, „diese Sehnsucht zu leiten, diesen Kampf mitzukämpfen". — Es wäre sehr zu wünschen, daß die ausgezeichnete kleine Schrift eine recht weite Verbreitung fände; sie dürfte für Jedermann eine Fülle des Interessanten bieten, und manch Einer wird vielleicht aus ihr die Erkenntniß schöpfen, auf welcher Seite heute die vielberufenen „heiligsten Güter der Nation" zu finden sind.

Fahrplan des Dampfers Eckwarden

zwischen Wilhelmshaven und Eckwarderhörne.

Giltig für die Zeit vom 15. März bis 15. April 1899.

Von Wilhelmshaven 7,30, 10,15 Vm., 2,00, 5,40 Nm.
Von Eckwarderhörne 8,10, 10,55 Vm., 2,40, 6,20 Nm.

1899 werden, wie in den vergangenen Jahren,
Wulf & Francksens fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.
Wilhelmshaven, Roonstraße.

Bekanntmachung.

Die Hebung des **Armengeldes** und der **Gemeindeumlagen** pro zweites Halbjahr 1898/99 für die **Gemeinde Bant** findet in der Zeit vom **20. März** bis **1. April** d. J. im Bureau des Unterzeichneten im hiesigen Rathhause statt.

Bant den 16. März 1899.

Coldewey,
Gemeinderechnungsführer.

40 große und kleine
Schweine
sehr billig, auf Wunsch mit gerauumer Zahlungsfrist, zu verkaufen.
A. Wessels, Heppens.

Mein reichhaltiges Lager **garantirt reiner**
Naturweine
und **vorzüglicher Spirituosen** halte ich angelegentlichst empfohlen.
Beste Bezugsquelle für **Cognacs** u. **Krankenweine.**
Bedienung streng reell!
E. A. König, Weinhandlung,
Neue Wilhelmsh. Str. 36.

BIERE
aus der bayrischen Bierbrauerei von H. u. J. ten Doornkaat-Koolman, Westgaste bei Norden,
als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Bräu nach Münchener Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt
H. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

Roth-, Leber- und Sülzwurst
5 Pfd. 1,25 Mk.
empfiehlt
E. Langer,
Neue Straße 10.

Lager
complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Täglich
40 bis 50 Liter frische Milch
sind noch abzugeben. Zu erfragen bei Gastwirth **Harms,** Bant, Genossenschaftsstraße.

Eigener Herd ist Goldes werth!
Wir liefern eine
Braut-Ausstattung
bestehend aus 17 Gegenständen, und zwar:
2 Holz-Bettstellen
2 Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Tisch
4 Rohrstühle
1 Spiegel
1 Sofa
1 Handtuchhalter
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
für nur 120 Mk. bahr gegen baar.
(bessere Einrichtungen dementsprechend) nur im Möbel- und Ausstattungsgeschäft von
Janßen & Carls
Bismarckstr. 51 u. Gökerstr. 11.

Zu vermiethen
zum 1. Mai eine schöne vierräumige Oberwohnung. Zu erfragen Grenzstraße 41, unten rechts.

Zu vermiethen
zum 1. April oder Mai eine dreiräumige Oberwohnung Kaffinostraße 5. Zu erfr. Altendeichsweg 13b, 1 Tr. l.

Zu vermiethen
zum 1. Mai eine schöne sechsräumige Wohnung mit abgeschl. Korridor. Zu erfragen Berl. Börsenstraße 30, u. r.

Zu vermiethen
zum 1. Mai eine dreiräumige **Oberwohnung** mit Stall und Garten.
Kopperhörn, Louisenstr. 4.

Gesucht
auf sofort 2 tüchtige Tischler.
E. Burschkies, Baugeschäft.

Gesucht
ein kräftiger, fleißiger Junge als **Lehrling** für mein **Schmiede- und Schlosser-Handwerk bei sehr günstigen Bedingungen.** Um eine event. Besprechung zu erleichtern, bin ich gerne bereit, nach geschehener brieflicher Anfrage, persönlich bei den Eltern oder Vormündern vorstellig zu werden.
H. Schubert, Seefeld (Butjadingen).

Nur noch kurze Zeit
dauert der
Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Auflösung.
Th. Graser & Co.
29a Marktstrasse 29a.
Herren- u. Kinder-Konfektion
zu jedem annehmbaren Preis.
Kleiderstoffe, Kattune,
Weißwaaren, Gardinen 2c.
auffallend billig!!

Geschäfts-Anzeige.
Ich erlaube mir einem verehrlichen Publikum von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend die Mittheilung zu machen, daß ich am 15. April d. Js. im Hause des Herrn **G. Lübben,** Bant, Börsenstraße 30, ein

Fuhrgeschäft
verbunden mit Möbel-Transport
eröffnen werde. Indem ich prompte und billigste Bedienung zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hermann Meyer,
Wilhelmshaven.
Aufträge für mich nimmt Herr **G. Lübben,** Börsenstraße 30, entgegen.

Gründl. Unterricht
im **Zeichnen, Zuschneiden** und **Schneidern** nach der neuesten preisgekrönten Borcher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.
Frau M. Hachmeister,
Berl. Peterstraße 40, II r.
Ecke Kielerstraße.

An- u. Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silbersachen usw.
A. Jordan,
Ecke der Schulstraße und Tonndeich 6.

Notiz für Kranke.
Diejenigen, welche mir schreiben oder an Herrn **Siems,** Berl. Börsenstr. 3, Bestellung machen, besuche ich am folgenden Mittwoch.
H. G. Hillen, Bockhorn.

Zur Saison
empfehle:
Gras-, Klee-, Gemüse- und Blumen-Sämereien
Ia. Qualität,
Pflanzschalotten, Bohnen,
ferner:
Stiefmütterchen, Nelken 2c.
Hochstämmige u. niedrige Rosen,
Blumenerde, Blumendünger.
Achtungsvoll
Aug. Claussen,
Gärtnerei,
Bant, Neue Wilh. Straße 17.

Zu vermiethen
zu April event. Mai d. J. eine dreiräumige Oberwohnung mit Stall, auf Wunsch kann auch etwas Gartengrund beigegeben werden.
Kopperhörn, Hauptstraße 19 o. l.

Landesbibliothek Oldenburg

Möbel-Ausstellung

Wilhelmshaven, Bismarckstraße 51 und Göterstraße 11.

20 verschiedene komplette Zimmereinrichtungen in jeder beliebigen Preislage (nur solide, haltbare Arbeit) sind übersichtlich ausgestellt und sollten Brautleute, überhaupt Jeder, der Möbel braucht, die Ausstellung besuchen. Aufträge, für später zu liefern, bitten baldigst aufzugeben.

Janssen & Carls.

Bürgerverein Heppens.

Einladung

zu der am **Sonntag, 26. März 1899**
im Saale des Herrn **A. Scholz** stattfindenden

Abend-Unterhaltung

bestehend aus
Konzert, Theater, Vorträgen u. athlet. Aufführungen.

Für reichhaltiges Programm ist Sorge getragen.

Anfang 8 Uhr. Ende wenn's alle ist.

Entree 30 Pfennig.

Fortsetzung meines Total-Ausverkaufs.

Herren-Anzüge

verkaufe zum und bedeutend unterm Einkaufspreis.

Habe noch einige

Konfirmanden-Anzüge

welche zu jedem Preise verkauft werden.

Wegen Einrichtung eines Herren-Wäsche- und Mode-Geschäfts muß das Herren-Garderoben-Lager schleunigst geräumt werden.

Preise staunend billig.

Heinr. Dehlwes,

Marktstraße 26. Kieler Straße 43.

Das Dresdener Zuchthaus-Urtheil

vor dem Reichstage.

Nach dem offiziellen stenographischen Bericht. Mit einer Einleitung.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes."

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Herren-Anzüge
10, 14, 18, 25 bis 45 Mk.

Konfirmanden-Anzüge
6, 9, 12, 16 bis 25 Mk.

Knaben-Anzüge
2, 4, 6, 8 bis 15 Mk.

Radfahrer-Anzüge
15, 18, 24 bis 35 Mk.

Sämmtliche Sport-Artikel.

Sehr wichtig!

Diejenigen Bürger, welche gegen den Beschluß des Gemeinderaths der Gemeinde Bant,

Gaszuführung

betreff., noch nicht im Bureau des Gemeindevorstehers Einspruch zu Protokoll gegeben, werden

dringend ersucht,

dies unverzüglich zu thun.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß eine Betheiligung an der Protestversammlung amtlich nicht genügt.

Mehrere Interessenten.

Den feinsten gebrannten

Kaffee

das Pfund zu 80 Pf., liefert die Firma

Ernst Jos. Herbermann
Tonndeich.

Sarg-Magazin

von

J. Freudenthal,
N. Wilhelmsh. Straße 33.

Kränze

in schöner Auswahl empfiehlt

Hugo Hespen, Neuende.

Voranzeige.

Circus A. Braun.

Artistischer Leiter: **Jean Kolzer.**

Einem hochgeehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in nächster Zeit mit meiner neuen renommirten **erstklassigen Gesellschaft** hier eintreffen und in dem auf dem **neuen Marktplatz** (Rottescher Platz) errichteten Circusbau an den

Osterfeiertagen

eine Reihe von Vorstellungen eröffnen werde. Mein Unternehmen steht unter persönlicher Leitung des in Wilhelmshaven beliebten und bekannten Circus-Direktors Herrn **Jean Kolzer.** Das Personal, Damen und Herren, besteht aus durchweg erstklassigen Artisten, wie man solche nur in großstädtischen Unternehmen zu sehen gewohnt ist, darunter

!! Spezialitäten von Weltruf !!

Der Marstall zählt **32 prächtige Pferde,** darunter Exemplare der edelsten Rasse in vorzüglicher Dressur.

Täglich Neuheiten! Stets abwechselungsreiches Programm!

Ballett und Pantomimen. Näheres folgt.

Beseelt von dem Wunsche, nur Gutes zu bieten und bekannt als vielseitiger Künstler, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, im Verein mit der ganzen Gesellschaft, sowie durch Verwendung eines reichen, vorzüglichen Marstalles, große Abwechslung in das Programm zu bringen und durch mustergiltige Leistungen jeder Vorstellung einen besonderen Reiz zu verleihen. Achtungsvoll

Jean Kolzer, artistischer Leiter u. Regisseur. **Wwe. A. Braun,** Besitzerin.

Süddeutscher Postillon

besonders ausgestattete Nummer zum 18. März,

Preis 10 Pfennig.

empfiehlt die **Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.**

Gesucht

auf sofort **zwei Maler-Gehilfen.**
H. Collmann, Schaar.

Gesucht

zu Ostern oder Mai ein Malerlehrling.
H. Köhler, Maler, Heppens.

Fertige Betten

kaufen Sie unbedingt am **besten** und **billigsten** bei uns. Wir haben eine permanente Ausstellung von **14 kompleten Betten,** welche aus garantirt federdichten Stoffen hergestellt, und mit doppelt gereinigten Federn resp. Daunen gefüllt sind.

Preise: **11, 17, 25, 37,50, 46,50, 52,30, 60, 72** bis **110** Mk.

Gebrüder Gosch.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg